Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei **Krupski (C. H. Ulrici & Co.)** Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn **Th. Spindler**, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn **L. Streisand**; in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.**

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: **Rudolph Mosse**; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: **Haasenstein & Vogler**; in Berlin: **A. Retemeyer**, Schloßplatz; in Breslau: **Emil Kabath**.

Nr. 606.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅛ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 28. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
C. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 27. Dezember. Se. Maj. der König hat dem Botschafter am Königl. großbritannischen Hofe, Staatsminister Grafen von Bernstorff, den Schwarzen Adler-Orden, dem Geh. Justiz- und Appellationsgerichts-Rath Peter Freusberg zu Münster den R. Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife; dem Pfarrer Wilhelm Justi zu Marburg und dem Steuer-Inspektor Albert Taegen zu Schlochau den R. Adler-Orden 4. Kl. verliehen; ferner den Reg.-Präsidenten, Wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath v. Bodelschwing in Minden zum Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau; den Reg.-Vize-Präsidenten Frhrn. v. Ende in Schleswig zum Präsidenten der Regierung in Düsseldorf; den Geh. Reg.- und vortragenden Rath im Ministerium des Innern, Wohlers, zum Geh. Ober-Reg.-Rath; den Reg.-Rath Heinrich Samuel Braun in Breslau zum Ober-Reg.-Rathe und Reg.-Abtheilungs-Dirigenten; den Rittergutsbesitzer Böhm auf Wieszkowo, Kreises Kosten, zum Landrathe; den Ober-Pfarrer Karl Friedrich Wilhelm Leipold in Delitzsch zum Superintendenten der Diözese Delitzsch, Regierungsbezirk Merseburg, und den Pfarrer Johannes Friedrich Gloël in Coerbelitz, zum Superintendenten der Diözese Burg, Reg.-Bez. Magdeburg; so wie den Gymnasial-Lehrer Marg in Bromberg zum Gymnasial-Direktor ernannt; den Geh. expedirenden Sekretär Wichmann und den beiden Geh. Registratoren Reinicke und Suschke im Ministerium des Innern den Charakter als Kanzlei-Rath; den Ober-Steuer-Inspektoren Schenkheld in Kassel, Elsner in Mühlberg und Hannemann in Osnabrück, imgleichen dem Ober-Zoll-Inspektor Braesecke in Bremen den Charakter als Steuer-Rath, so wie den Haupt-Steueramts-Rendanten Woltersdorf in Stendal und Ueberschaer in Breslau, den Haupt-Zollamts-Rendanten Mätzig in Neidenburg und Lucas in Hamburg, imgleichem dem Bureau-Vorsteher bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Glückstadt, Berndt, und dem Reg.-Sekretär Meweß in Potsdam den Charakter als Rechnungs-Rath, so wie dem Bureau-Vorsteher bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Kassel, Meiß, den Charakter als Kanzlei-Rath; dem Kaufmann Albert Liersch zu Kottbus und dem Kaufmann Simon Kuźnicki zu Myslowitz den Charakter als Kommerzien-Rath verliehen.

Der bisherige Königl. Land-Baumeister Berghauer zu Liegnitz ist als K. Kreis-Baumeister nach Goldberg versetzt worden; der bisherige K. Wasserbau-Inspektor Ludwig Hagen zu Genthin ist zum K. Oberbau-Inspektor ernannt und als solcher dem Kollegium der K. Regierung zu Köslin überwiesen worden; der bisherige K. Eisenbahn-Baumeister Tasch zu Bromberg ist zum K. Eisenbahnbau-Inspektor ernannt und demselben die Betriebs-Inspektor-Stelle bei der Ostbahn in Schneidemühl verliehen worden.

Der bisherige Superintendent der Diözes Werben, jetzige Pfarrer Friedrich Wilhelm Ernst Schneider zu Altenplathow, ist zum Superintendenten der Diözes Altenplathow, Reg.-Bezirk Magdeburg, ernannt worden; dem Gymnasial-Direktor Marg ist die Direktion des Gymnasiums in Meseritz übertragen worden; dem Pächter des den Franke'schen Stiftungen zu Halle a. S. gehörigen Ritterguts Reideburg, Amtmann Rusche, ist der Charakter als Königl. Ober-Amtmann beigelegt worden.

Dem Landrath Böhm ist das Landraths-Amt im Kreise Schrimm übertagen worden.

Eine Lektion für Frankreich und deren Aufnahme.

Der Erlaß, welchen der Reichskanzler unterm 7. Dezember an den deutschen Gesandten Grafen v. Arnim zu Paris mit Bezug auf die Freisprechung der Mörder Bertin und Tonnelet gerichtet hat, ist im Laufe der vorigen Woche in die Oeffentlichkeit gelangt und sofort von Seiten der französischen Presse zum Gegenstand der heftigsten Angriffe gemacht worden. Die Franzosen verwechseln zu ihrem eigenen Schaden objektive Anschauungen mit subjektiven Empfindungen; sie affektiren deswegen über diesen Erlaß eine Entrüstung, die sie in den Augen aller Ruhigdenkenden als überspannte Thoren erscheinen läßt, welche selbst durch die bittersten Erfahrungen von ihrer wahnwitzigen Eitelkeit und Selbstüberschätzung nicht geheilt zu werden vermochten. Es steht in jenem Erlasse des deutschen Reichskanzlers Nichts weiter zu lesen, als was, aus Anlaß der skandalösen Freisprechung jener beiden Mörder deutscher Soldaten, der französischen Nation von der gesammten europäischen Presse in viel schärferen Ausdrücken gesagt worden ist und was selbst der Präsident Thiers in seiner Botschaft an die Nationalversammlung mißbilligend zu erwähnen nicht umhin konnte. Wie es sich bei einem diplomatischen Aktenstück, welches schließlich doch seinen Weg in die Oeffentlichkeit findet, von selbst versteht, ist der Ton desselben ein durchaus gemessener; der Reichskanzler brauchte sich blos auf die deutsche Presse zu beziehen, um die Stärke des Eindrucks hervortreten zu lassen, welchen jene skandalösen Vorgänge auf die öffentliche Meinung Deutschlands gemacht haben. Der Reichskanzler hat der französischen Regierung gegenüber nur eine Pflicht des Wohlwollens erfüllt, wenn er dieselbe rechtzeitig auf die ernsten Folgen aufmerksam machte, welche an die Wiederholung ähnlicher Vorgänge sich knüpfen können. Die öffentliche Meinung Deutschlands ist denn schließlich doch auch noch so viel werth, daß ihre etwaigen Forderungen, welche in keinem Falle über das Maß gerechter Wiedervergeltung und nothgedrungener Abwehr hinausgehen würden, auf Befriedigung. Anspruch erheben können.

Wenn die Empfindlichkeit der französischen Nation sich durch solche von ihrer Leidenschaftlichkeit verschuldete Maßregeln verletzt fühlt, so steht es ja in ihrem Belieben, dieselben unnöthig zu machen, indem sie, wenn auch nicht aus Rechtsgefühl, so doch aus politischer Berechnung Alles vermeidet, was den Zorn des Siegers heraufbeschwören muß. Die Franzosen vereinigen sich in dem Ruf nach Rache; mag's darum sein! sie sollten dann aber wenigstens nicht vergessen, daß die Zeit zur Rache für sie noch nicht gekommen ist und daß die deutschen Truppen noch über Millionen Franzosen nach Kriegsrecht schalten können, wenn sich schließlich die Berufung an das politische Verständniß als ebenso unwirksam erweisen sollte, wie sich leider das Vertrauen auf das Rechtsgefühl der französischen Nation als eine Täuschung erwiesen hat. Die öffentliche Meinung Deutschlands kann es nur billigen, wenn, um das Leben der in Frankreich stehenden deutschen Soldaten zu sichern, mit der Ergreifung von Repressalien durch Wegführung von Geißeln und äußerstenfalls auch durch weitergehende Maßregeln gedroht wird. Wenn schließlich in dem Erlasse des Reichskanzlers der französischen Regierung zu bedenken gegeben wird, daß Angesichts der leidenschaftlichen Erbitterung gegen Dentschland, welche die französische Nation bis in die höchsten Kreise hinauf beseelt, bei den Verhandlungen, welche Deutschland mit Frankreich, in Betreff der Zahlung des Restes der Kriegsentschädigung nämlich, noch bevorstehen, nicht bloß die Sicherstellung der Ausführung der Friedensbedingungen, sondern auch die defensive Stärke der deutschen Stellung innerhalb der noch besetzten Departements in Erwägung gezogen werden müsse, so meinen wir, daß damit nicht etwa die Fortdauer der Okkupation auch nach Zahlung der noch restirenden drei Milliarden hat angedroht, sondern nur der Illusion hat vorgebeugt werden sollen, als werde sich Deutschland mit der Bestellung anderweiter Sicherheiten für diese drei Milliarden begnügen, wie derjenigen, welche es durch die Besetzung von sechs französischen Departements in Händen hat. Es sollte damit gesagt werden, daß man in Deutschland für den Fall der Räumung jener Departements vor der pünktlichen Zahlung der drei Milliarden eher auf einen übereilten Revanche-Feldzug Frankreichs als auf die Bezahlung des Restes der Kriegsentschädigung rechnen zu müssen glaubt.

Es fällt wohl keinem Menschen bei uns ein zu denken, daß, wenn wir die Kriegsentschädigung richtig ausgezahlt erhalten haben, von deutscher Seite ein Vorwand gesucht werden wird, um noch länger in Frankreich zu bleiben; im Gegentheil würde man in der Absicht der französischen Regierung, die drei Milliarden pünktlich zu bezahlen, einen Beweis dafür finden, daß dieselbe ihre Aufmerksamkeit vor Allem der Hebung der inneren Verhältnisse Frankreichs zuwendet, weil nur dadurch Frankreich in eine Lage kommen kann, welche ihm jene Zahlung zu leisten gestattet. In Deutschland wird Nichts sehnlicher als der Augenblick herbeigewünscht, wo der letzte deutsche Soldat Frankreich den Rücken wenden kann, damit Frankreich wieder voll und ganz den Franzosen gehöre. BAC.

Deutschland.

△ **Berlin**, 27. Dezbr. Das Staatsministerium hat gestern eine Sitzung im Auswärtigen Amte abgehalten. Aus dem Umstande, daß diese Thatsache zum Gegenstande einer telegraphischen Depesche gemacht worden, darf man nicht etwa schließen, daß besonders wichtige Fragen zur Verhandlung gestanden. Eine größere Wichtigkeit hat nur der Umstand, daß zum erstenmale nach seiner Erkrankung der Ministerpräsident wieder den Vorsitz im Staatsministerium geführt hat. Die Genesung des Fürsten scheint eine vollständige sein, denn derselbe hat sich heute nach der Provinz Sachsen zur Abhaltung der Jagden begeben. — Der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Delbrück, hat die Festzeit in Koblenz zugebracht, wird aber unmittelbar von dort zurückkehren, da die Arbeiten des Bundesraths und des Reichskanzleramts seine Anwesenheit erforden. Was die Thätigkeit des Bundesraths betrifft, so dauert dieselbe unausgesetzt fort. Man erwartet noch vor Jahresschluß eine Plenarsitzung desselben. Unter den neuesten Vorlagen, die an den Bundesrath gelangt sind, dürfte ein Gesetz für Elsaß-Lothringen hervorzuheben sein, nach welchem alles außerdeutsche Papiergeld ohne Unterschied des Münzfußes und des Betrages, auf welchen die einzelnen Stücke lauten, von dem Gebrauch für Zahlungen ausgeschlossen wird. Das Gleiche gilt von den Banknoten oder sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen außerdeutscher Korporationen, Gesellschaften oder Privaten, welche dem fremden Papiergeld gleich geachtet werden. Ausgenommen von dem Verbot sind bis auf Weiteres die Noten der französischen Bank, welche auf 50 Frcs. und darüber lauten. Dies Gesetz ist wesentlich gegen die in jüngster Zeit ausgegebenen kleinen Abschnitte von Bankbillets der neu gebildeten Societé générale in Paris gerichtet, sowie gegen die Ueberfluthung der neu kreirten kleinen Noten der französischen Bank unter 50 Frcs. — Was die Verwaltungs-Organisation Elsaß-Lothringens betrifft, so ist dieselbe allerdings im Bundesrathe festgestellt, die Nachricht aber, daß dieselbe bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten habe, ist verfrüht. Man erwartet die kaiserliche Bestätigung in den nächsten Tagen. Die vielfach besprochene Frage, ob die Präfektur des Oberrheins in Colmar beibehalten werden solle, scheint jetzt im bejahenden Sinne entschieden zu sein, da dieselbe auch im Organisationsplane eine Stelle erhalten hat. Auch von einem Personenwechsel in derselben ist nicht die Rede. Bekanntlich fungirt als Präfekt in Colmar der Landrath v. d. Heydt. — Auf der Telegraphen-Konferenz in Rom ist beschlossen worden, daß außer den Vertretern der staatlichen Telegraphen-Verwaltungen auch Bevollmächtigte von Privat-Telegraphen-Gesellschaften zugelassen werden können. Es geschieht dies aber nicht für alle Gegenstände der Verhandlungen, sondern nur für diejenigen, die ein besonderes Interesse für Privatgesellschaften haben können. Die Vertreter der Privat-Gesellschaften haben bei den Verhandlungen, denen sie beiwohnen, keine beschließende, sondern nur eine berathende Stimme. Sie können auch nur bei den Sitzungen der Telegraphen-Konferenz erscheinen, wenn sie von dem Präsidenten derselben eine Einladung erhalten haben.

BAC. **Berlin**, 27. Dezember. Einer der wichtigsten Gegenstände, der kurz nach den Weihnachtsferien im Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommen wird, ist das Schul-Inspektions-Gesetz. Ueber seine Bedeutung gegenüber der jetzigen Zugehörigkeit dieses Amtes zu dem geistlichen Amte haben wir uns bereits ausgelassen; in dieser Beziehung haben wir dem Gesetze unsere unbedingte Zustimmung gegeben. Die andere Seite der Frage, welche stark in den Vordergrund tritt, betrifft die Beziehung des Staates zu den Gemeinden. Der Gesetzentwurf verlangt ganz allgemein die uneingeschränkte Vollmacht für den Staat, die Schulinspektion durch seine Organe ausüben zu lassen; nach dem Wortlaut des Gesetzes scheint den Gemeinden keinerlei Mitwirkung vorbehalten zu sein. Dadurch erhält die Regierung eine Waffe in die Hand, welche sie zum Nachtheile der Entwickelung des Unterrichts gegen die Gemeinden und damit zum Nachtheil der Selbständigkeit der Gemeinden überhaupt handhaben kann. Bisher fehlt der Regierung in den meisten Theilen der Monarchie die gesetzliche Grundlage, welche sie sich durch die gegenwärtige Vorlage verschaffen würde, um in das Schulwesen der Gemeinden einzugreifen. Wenn nun in vielen Fällen unmittelbare Eingriffe der Regierung durch den Mangel einer genauen gesetzlichen Bestimmung fern gehalten wurden, wenn insbesondere energische Magistrate und Bürgermeister in der Lage waren, mancher Eingriffe des Kultusministers sich zu erwehren und einen Rest von Selbstverwaltung im Schulfach aufrecht zuerhalten, so droht allerdings die Gefahr, daß von jetzt ab dieses Hülfsmittel ihnen entgehen werde; damit ist die erhebliche Besorgniß verbunden, dem Kultusminister eine so weit gehende Vollmacht in die Hand zu geben. Aus den Kreisen, welche am Entschiedensten darin sind, das Recht der Schulinspektion den Geistlichen zu nehmen und insbesondere von Kommunalbeamten wird deshalb dem Gesetze großes Mißtrauen entgegengebracht; Aufgabe des Abgeordnetenhauses wird es sein zu untersuchen, inwieweit eine wirksame Theilnahme der Gemeinden an der Schulinspektion wird gesichert werden können. Namentlich darf das geringe Maaß der Theilnahme an der Schulinspektion, welches gegenwärtig in den Städten den Organen der Gemeindebehörden zusteht, nicht durch das Gesetz verkümmert werden. Um diesen Punkt hauptsächlich werden wohl die Verhandlungen von liberaler Seite geführt werden, während der Widerstand unter den Ultramontanen und Konservativen vermuthlich gegen die Loslösung des Rechtes auf die Schulinspektion vom geistlichen Amte gerichtet werden wird. Verfänglich ist der Satz der Vorlage: „Diejenigen Personen, welchen die bisherigen Vorschriften die Inspektion über das Volksschulwesen zuweisen, sind verpflichtet, dieses Amt gegen die etwaigen bisherigen Dienstbezüge im Auftrage des Staates fortzuführen oder auf Erforderniß zu übernehmen". Dies scheint wie eine Hinweisung auf die mündliche Erklärung des Kultusministers, daß er es thatsächlich auch nach dem Erlaß des Gesetzes bei dem bisherigen Zustande bewenden lassen wolle. Wir stellen nicht in Abrede, daß in sehr vielen Landgemeinden der Pfarrer zu den geeignetsten Personen für die Schul-Inspektion zählen wird; es muß jedoch jeder Wortlaut vermieden werden, welcher den Anschein hervorruft, als ob den Pfarrern andere Pflichten in Bezug auf die Uebernahme des Amtes auferlegt wären als anderen Personen. Es ist allerdings eine Bestimmung nothwendig, durch welche die Uebernahme des Ehrenamtes als Pflicht auferlegt werden kann; aber dabei dürfen nicht die bisherigen Schulinspektoren als besondere Kategorien herausgegriffen werden, sondern das Gesetz muß die Merkmale allgemein bezeichnen, unter denen die Uebernahme des Amtes zur Pflicht gemacht wird. Der Umstand, daß mit diesem Gesetze zugleich die Kreisordnung berathen wird, erscheint insofern günstig, als zu überlegen sein wird, inwieweit aus der Mitte des Kreises eine Betheiligung an der Schulinspektion sich organisiren

läßt. — Alsbald nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit werden aus dem Kultusministerium nicht allein das allgemeine Unterrichtsgesetz, sondern noch zwei andere wichtige Vorlagen dem Landtage zugehen, von welchen die eine die Wirkungen des Austrittes aus der Kirchengemeinde betrifft, die andere die bürgerliche Eheschließung zu regeln bestimmt ist. Das erstere Gesetz ist dazu bestimmt, für jeden Einzelnen die Freiheit festzustellen aus der Kirchengemeinde auszutreten, ohne sich einer Dissidentengemeinde anzuschließen; die Pflicht, für die Kirchengemeinde zu steuern, soll durch den Austritt aus derselben aufgehoben sein. Demnach wird dieses Gesetz eine unter den Juristen allerdings verurtheilte Entscheidung des Obertribunals aufheben, welche wider alles Erwarten den Austritt aus der Kirchen-Gemeinde so lange für unwirksam erklärt, bis der Austretende sich einer andern Gemeinde angeschlossen hat. Das zweite Gesetz wird, wie wir den abweichenden Nachrichten gegenüber feststellen können, die fakultative Zivilehe in Vorschlag bringen.

— Das erste Pauschquantum der neuen Reichsgoldmünzen, es heißt 1000 Zwanzig-Markstücke, hat der Kaiser erhalten und es sind dadurch viele Stücke auch in weitere Kreise gelangt. Die gefällige Ausstattung der Münzen findet allgemeine Anerkennung.

— Die Kaiserin Augusta hat dem Verein für die deutsche Nordpolarfahrt einen Beitrag von 100 Thlr. zu den Kosten der Herausgabe des Werkes über die letzte Expedition zugehen lassen und damit von Neuem ihr thätiges Interesse für diese nationale Sache bekundet.

— Aus Paris vom 26. d. M. wird gemeldet: „Die „France“ bringt folgende Sensationsnachricht: „Fürst Bismarck hat im Okkupationsgebiete die Abschätzung des gesammten Privateigenthums angeordnet, um eventuell die angedrohten Repressalien sofort zur Ausführung bringen zu können.“

— Der Generalpostdirektor Stephan ist am Freitag aus Paris zurückgekehrt.

— Die „Spenersche Ztg.“ schreibt: „Wir sind in den Stand gesetzt, den zahlreich aus Frankreich vertriebenen Preußen eine gewiß sehr angenehme Weihnachts-Ueberraschung zu bereiten, indem wir ihnen mittheilen, daß bei dem Abschlusse des komplizirten Entschädigungs-Geschäfts sich genügende Mittel gefunden haben, um einem jeden Betheiligten noch weitere 50 pCt. des zugetheilten Betrages gewähren zu können. Wir geben gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß der Herr Staatskommissarius nicht etwa in Folge dieser Notiz neuerdings mit Briefen überschüttet werden möchte. Die allzugroße Schreibelust hat das an und für sich zeitraubende und mühsame Geschäft bisher schon stark beeinträchtigt und würde nur dazu dienen, die Ausführung des oben angedeuteten Beschlusses aufzuschieben. Dagegen sind einfache Anzeigen von Wohnungsveränderungen selbstverständlich erwünscht.“

— Seit einigen Tagen ist, wie die „M. Z.“ schreibt, Dr. Guastalla, welcher bekanntlich der italienischen radikalen Partei angehört, in der Hauptstadt des deutschen Reiches eingetroffen, und zwar in der Absicht, die Kunstsammlungen zu besichtigen. Der kunstliebende Deputirte ist bereits wiederholt von dem Kronprinzen zum Diner geladen und von dem hochgestellten Protektor der schönen Künste zum Besuche der hiesigen Sammlungen begleitet worden. Dr. Guastalla, ein Freund Crispi's und der Partei der Riforma nahe stehend, gehört übrigens zu dem rechten Flügel der italienischen Linken, welche jede Solidarität mit den Bestrebungen der Internationale abweist.

— Es ist noch in trauriger Erinnerung, wie am 22. Juni d. J. dem Zuge, mit welchem das Füsilier-Bataillon des 1. Pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 2 auf der Heimkehr aus Frankreich befördert ward, auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn in der Nähe von Ragkwitz ein schwerer Unglücksfall zustieß, bei welchem eine größere Zahl von Mannschaften jenes Bataillons theils getödtet, theils mehr oder weniger schwer verletzt wurde. Die wegen dieses Unfalls damals sofort eingeleitete Kriminal-Untersuchung hat dazu geführt, wie der „Staats-Anz.“ meldet, daß der inzwischen bereits vom Dienste suspendirte Lokomotivführer, welcher den fraglichen Zug beförderte, durch Erkenntniß des Königlichen Kreisgerichts zu Delitzsch vom 15. Dezember er wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahn-Transports, wodurch der Tod von Menschen verursacht worden, auf Grund des §. 316 des Strafgesetzbuches zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt ist.

— Ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes vom 23. Juli 1847 „über die Verhältnisse der Juden“ und ein anderer darauf ruhender über die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Synagogengemeinden sind, wie die „K. Ztg.“ hört, in den Ministerien der geistlichen Angelegenheiten und des Innern berathen und liegen jetzt dem Justizministerium vor; es ist fraglich, ob sie noch in dieser Session zur Vorlage gelangen können. Die Verfassungs-Urkunde von 1850, noch mehr aber das Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 hat das vorgedachte Gesetz schon lange zu einer Unmöglichkeit gemacht. Es hat übrigens, wie hier noch angeführt werden mag, für die Juden des damaligen preußischen Staates die obligatorische Zivilehe eingeführt, ohne daß bei den Juden Sitte und Sittlichkeit gelitten hätten.

Danzig, 23. Dez. Die Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier Westpreußens werden allerorten schon lebhaft betrieben. Besonders bringen die Landkreise dem Vereinigungsfeste mit Preußen rege Sympathien und thatkräftige Unterstützung entgegen. Der Kreis Schwetz steht darin allen anderen voran. Er hat bereits die ganze Summe für die Provinzialfeier aufgebracht. Auf den Kreis Marienburg fällt als Antheil zu der Feier ein Beitrag von 5000 Thlr. Die Kreisstände lehnten die Bewilligung dieser Summe aus Kreismitteln ab, und empfahlen die Aufbringung durch freiwillige Beiträge.

Straßburg, 24. Dez. Die jüngste Volkszählung ergab für hiesige Stadt folgendes auch politisch nicht unwichtige Resultat: Die Zählung ergab an dem Tage die Anwesenheit von etwa 41,300 männlichen und ca. 38,400 weiblichen Individuen, also eine Gesammtbevölkerung von rund 80,000 Seelen. Vor dem Kriege betrug diese Zahl etwa 84,000, in beiden Fällen eine Besatzung von ungefähr 7000 Mann einbegriffen. Da nun die Verminderung der Bevölkerung um etwa 4000 Köpfe gegen den Stand, welchen dieselbe vor dem Kriege hatte, sich erklärt: 1) durch die Todesfälle aus unmittelbarer Veranlassung und in späterer Folge des Krieges; 2) durch den Wegzug einer großen Anzahl von Arbeitern in Folge des zur Zeit in Frankreich herrschenden übergroßen Mangels an Arbeitskräften aller Art, wird, wie auch sonst die thatsächlichen Ermittlungen ergeben, die Auswanderung der unabhängigen wohlhabenden, kurz, der mittleren Bevölkerung statistisch auf eine sehr geringe Zahl zurückgeführt. Der Weggang der französischen Beamten ist durch die zugezogenen deutschen Beamten so ziemlich ersetzt worden. — Der Professor Studemund in Greifswald hat (nach der „N. Stett. Ztg.“) einen Ruf an die hiesige Universität erhalten. Es sind übrigens demselben Blatte zufolge bereits viele Bewerbungen von Dozenten und Professoren an die betreffende Instanz gerichtet worden, um hier einen Lehrstuhl zu erhalten. Man erwartet, daß die Universität nach ihrer Reorganisation auch Studirende aus Mittel- und Norddeutschland heranziehen werde. — (Die reichhaltige Bibliothek Ludwig Uhlands ist für Straßburg angekauft worden.)

Rußland und Polen.

† **St. Petersburg,** 20. Dezbr. Bemerkenswerth ist ein Artikel des Offiziellen Anzeigers, in welchem die gegenwärtige politische Lage Europa's als eine friedensbedürftige und die Erhaltung des Friedens durchaus begünstigende geschildert und die offizielle Versicherung gegeben wird, daß Rußland seinerseits im eigenen Interesse alles vermeiden werde, was den europäischen Frieden irgendwie stören oder auch nur Veranlassung zu Mißhelligkeiten zwischen den europäischen Mächten geben könnte. Mit ganzer Entschiedenheit wendet der Artikel sich gegen die Bestrebungen der russischen Panslawistenpartei, in Bezug auf welche er sich also ausläßt:

Vor Allem sind aufzugeben alle Ideen der Vereinigung und Verschmelzung der slawischer Stämme unter russischer Hegemonie. Die Anhänger dieser Utopie bemerken nicht, daß sie durch die Propaganda für dieselbe nur die alles zerstörende Flamme der nationalen Leidenschaften anfachen und Verwickelungen herbeiführen, die weder im Interesse Rußlands noch der Slawen iegen. Diese Utopisten pflegen die heute bereits vollzogene deutsche Einheit mit der slawischen Einheit zu vergleichen, die ihrer Meinung nach einen Anspruch auf gleiche Sympathie hat. Sie vergessen aber, daß die deutsche Einheit das Werk eines ganzen Jahrhunderts ist, daß die deutschen Völker, bevor sie zu ihrer Einigung gelangten, wenn sie auch durch Souverinteressen gespalten und auseinander gerissen waren, doch einen hohen Grad von Zivilisation und Wohlhabenheit und eine Achtung gebietende politische und militärische Macht errungen hatten, daß sie ungeachtet einer so günstigen Entwickelung noch eines hundertjährigen Kampfes langer und schwerer innerer Arbeit und ausnahmsweiser Umstände bedurften und daß außerdem politische Fehler und ein unvernünftiger Angriff von Seiten des napoleonischen Frankreichs nöthig waren, damit die lange gehegte und gepflegte Idee ihrer politischen Einigung verwirklicht werden könnte. Die slawischen Stämme, die sich in ganz andern Verhältnissen befinden, haben einen solchen Umgestaltungsprozeß nicht durchgemacht und darum auch nicht die Reife erlangt, deren die deutschen Stämme sich mit Recht rühmen können. Ihr Schicksal ist noch in der Gestaltung begriffen. Wollte man den Verlauf dieses Umgestaltungsprozesses beschleunigen, so würde man ihr Schicksal der Ungewißheit des Zufalls preis geben. Es ist heute schon viel gewonnen, daß die Existenz des Slawenthums nicht bezweifelt wird. Keine menschliche Macht kann die Entwickelung desselben aufhalten. Auch ist es ein Glück für das Slawenthum, daß Rußland sich zu einem mächtigen slawischen Staate erhoben hat; doch ist es die heutige Aufgabe Rußlands zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken.

Warschau, 21. Dezember Der Präsident der französischen Republik, der nie ein Freund der Polen war, sucht sich auf ihre Kosten der russischen Regierung auf alle mögliche Weise gefällig zu erweisen. Er hat, wie ich aus guter Quelle erfahre, dem russischen Bevollmächtigten in Versailles nicht nur ein vollständiges Namensverzeichniß der bei der Pariser kommunistischen Revolution betheiligt gewesenen Polen nebst ihren photographischen Porträts übergeben, sondern auch diejenigen im Königreiche Polen ansässigen Personen, welche Verbindungen mit der Pariser Kommune hatten oder mit ihr sympathisirten, namhaft gemacht. In Folge dieser Denunziation haben in Warschau in letzter Zeit mehrere Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden. (Ostf. Ztg.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. Ueber den Normal-Etat für die Königlichen Gymnasien hat das Kultus-Ministerium auf eine Anfrage der Kommissarien des Abgeordnetenhauses (Wie vertheilen sich die zur Erfüllung des Normal-Etats an den Königlichen Gymnasien noch erforderlichen Beträge auf die einzelnen Provinzen?) nachstehende Auskunft ertheilt:

Es fehlen zur Erfüllung des Normal-Etats noch den Königlichen Gymnasien Preußen in 936 Thlr., **Posen 5508 Thlr.**, Pommern 861 Thlr., Schlesien 2819 Thlr., Brandenburg 1850 Thlr., Sachsen 757 Thlr., Westfalen 5177 Thlr., Rheinprovinz 4516 Thlr. (zusammen 22,424 Thlr.) — Dazu für den Regierungsbezirk Kassel 5813 Thlr. und für den Regierungsbezirk Wiesbaden 620 Thlr. Im Ganzen also 28,862 Thlr. In Schleswig-Holstein ist bei allen 10 Gymnasien der Normal-Etat erfüllt. In Hannover fehlen bei den 8 Anstalten (Königl.) 8308 Thlr., welche beim hannöverschen Kloster-Fonds bereit gestellt sind, so weit sie nicht aus den eigenen Mitteln der Anstalten gewonnen werden können. — Posen, Westfalen und Rheinprovinz haben zu Besoldungs-Verbesserungen aus eigenen Mitteln nur wenig beitragen können, und sind hauptsächlich aus diesem Grunde zurückgeblieben gegen die übrigen Provinzen.

Berlin, 24. Dezember. Von den Kommissarien für den Etat des Kultusministeriums liegt eine erste Serie von Anträgen vor. Der erste und zweite betreffen die formelle Einrichtung des vorzulegenden Etat. Von allgemeinem Interesse sind folgende weitere Anträge: 3) Die zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Konsistoriums für den Regierungsbezirk Kassel geforderte Summe von 5352 Thlr. abzusetzen. 4) Die geringfügigen, anscheinend mit Universitätszwecken gar nicht im Zusammenhange stehenden Zuschußbeträge bei der Universität Marburg thunlichst ein für alle Mal abzulösen. 5) die Staatsregierung wiederholt und unter Erinnerung an den im Jahre 1869 gestellten und angenommenen Antrag aufzufordern: die Mittel zur Errichtung eines Lehrstuhles der polnischen Sprache und Literatur an der Universität in Berlin auf den nächsten Etat zu bringen. 6) Die Staatsregierung aufzufordern: die Gewährung von Staatszuschüssen an städtischen Gymnasien nicht an Bedingungen zu knüpfen, welche über die Grundsätze der Kabinetsordre vom 10. Januar 1817 und der Ministerialverfügung vom 2. Oktober 1842 hinausgehen. 7) Die Staatsregierung aufzufordern: den Lehrern an den königlichen Gymnasien außer der Erfüllung des Normaletats eine Gehaltsverbesserung, entsprechend der für alle übrigen Staatsbeamten beantragten, vom Jahre 1872 an zukommen zu lassen und demgemäß dem Abgeordnetenhause eine Vorlage zu machen. 8) Die Staatsregierung aufzufordern: Unter Aufhebung des Dreiklassensystems bei den Gymnasien die Besoldungsetats der Lehrer an den königlichen Gymnasien mit denen der Richter-Kollegien erster Instanz in den Maximalsätzen zukünftig gleichzustellen. 9) Den Kreis-Medizinalbeamten eine Gehaltsverbesserung entsprechend der für alle übrigen Staatsbeamten beantragten vom Jahre 1872 ab zukommen zu lassen und demgemäß dem Abgeordnetenhause eine Vorlage zu machen.

Ferner beantragen neben diesen von allen 14 Kommissarien gestellten Anträgen einzelne Kommissarien noch Folgendes: 1) die zur Gleichstellung der Besoldung des Präsidenten mit den Besoldungen der Ministerialdirektoren geforderten Summe von 500 Thlr. abzusetzen; 2 die Ausgaben für den evangelischen Oberkirchenrath mit 26,180 Thlr. abzusetzen; 3) a) die als Durchschnittsbesoldung für eine dritte weltliche Rathsstelle bei den Konsistorien geforderte Summe von 1500 Thlr. und b die als Besoldung für eine in Berlin

---

Die Polen und die Deutschen im Mittelalter.

(Nach dem kürzlich erschienenen Werke: „Winter, die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands. Gotha, Friedr. Andr. Perthes. 2. u. 3. Band 1871.“ Vergl. auch Wuttke, Städtebuch, des Landes Posen. Leipzig 1864.)

Die Lage von Land und Leuten in Polen ist gleich beim Eintritt desselben in die geschichtliche Kunde keine günstige; die Kulturverhältnisse erinnern von Anfang an die bei uns Deutschen sprichwörtlich gewordene polnische Wirthschaft. Das Land zwischen Oder und Weichsel war sehr dünn bevölkert; meilenweite Waldungen und Sumpfstrecken durchzogen dasselbe. Und durch dieses mit Wüsteneien reich gesegnete Land zog 1221 der furchtbare Mongolensturm, der alles Kultur- und Menschenleben vernichtete, was in den Wurf kam. Wahrlich, Polen muß nach dem Mongolen-Einfall eine furchtbare Oede geboten haben, und es ist nur zu erklärlich, wenn 1256 ausgerufen wurde: „In Polen giebts keine Käufer für Güter. Wer sein Gut nicht mehr halten kann, der läßt es stehen und liegen und geht davon.“

Und in welcher Lage war die polnische Bevölkerung! Es gab im Lande keine feste öffentliche Ordnung, welche eine gedeihliche Entwickelung hätte möglich machen können. Die Fürsten und Großen schalten nach Willkür und drückten die Masse zu Boden. Es war nicht sowohl die rechtlich bestehende Abgabe, als vielmehr der rücksichtslose Uebermuth und die drückende Tyrannei, welche das Volk in Verzweiflung brachten. Die Diener der herumreisenden Herren nahmen nicht nur, was sie bedurften, sondern verwüsteten auch, was sie vorfanden, mit rücksichtslosem Leichtsinn, ritten die Pferde der Bauern zu Schanden und schädigten so dieselben schwer. So erzählen es uns die eigenen Geschichtsschreiber der Polen, und die Geistlichen müssen die Hilfe des Papstes anrufen, um die grausame Härte der polnischen Herren gegen ihre Unterthanen wenigstens einigermaßen in Schranken zu halten. Die Bedrückung durch Verpflegung ihres Gefolges auf Jagden und um Reisen, der Robotdienst, der Zwang zu Kriegsdiensten und zum Burgenbau nahm die Leute oft so in Anspruch, daß sie weder für ihre eigenen Arbeiten sorgen, noch der Kirche ihre Dienste leisten konnten. Schlimmer fast noch war die im dreizehnten Jahrhund. neu aufkommende Verpflichtung, die Biber und Falken zu bewachen. Kam ein Junges aus den Nest abhanden, so nahmen die Fürsten und Edelleute die mit der Bewachung Beauftragten in eine Strafe von 70 Mark. Nicht selten flohen dann die armen Leute in ihrer Verzweiflung zu den heidnischen Preußen oder zu den Russen; und nun gehörte es zu den Pflichten der Zurückbleibenden, die Flüchtigen aufzuspüren, wohl gar die Strafe zu erlegen. Im Jahre 1233 richtet man um deswillen eine verzweiflungsvolle Klage an den Papst.

Wenn nun zu dieser Lage noch in Betracht gezogen wird, daß das polnische Volk von Natur nicht zur Ordnungsliebe und zu einer selbstthätigen Verbesserung seiner Verhältnisse neigt, sa kann man sich denken, auf welcher niedern Stufe wir den Kulturzustand in Polen zu suchen haben. Und dieser Eindruck trat für die Fürsten, welche sehen wollten, um so greller hervor, als sich unter den fleißigen deutschen Händen im benachbarten Wendenlande ein aufblühender Wohlstand entwickelte. Es gab nur ein Mittel, um den Zustand des Landes zu verbessern, sichere Einnahmequellen zu eröffnen und die Waldöden zu bebauen: die Heranziehung deutscher Ansiedler. Deutscher Fleiß allein konnte die Wälder lichten, deutsches Geschick allein städtische Gewerbe und Handwerke einführen; von deutscher Sparsamkeit allein konnten die Fürsten Geldabgaben erwarten und deutsche Ordnung war allein im Stande, den Polen ein Vorbild zur Nacheiferung zu sein.

Wollte man indeß deutsche Ansiedler haben, so mußte man ihnen außer materiellen Vortheilen vor allen Dingen ihr deutsches Recht und selbstständigen Besitz verbürgen. Die Einwanderer kamen nicht, um sich in polnische Knechtschaft zu begeben, sie wollten Deutsche bleiben. So mußten sich denn die polnischen Herzöge entschließen, urkundlich ihnen zu versprechen, daß sie mit allen polnischen Abgaben und Diensten verschont bleiben sollten. Kein polnischer Burginhaber, Pfalzgraf oder Richter solle je eine Macht über sie ausüben; ihr Gerichtsstand war allein vor dem deutschen Schulzen und nur wenn der Herzog persönlich zitirte, hatten sie dem Folge zu leisten. Als Grundlage für die neuen Ansiedelungen wurde meistens das Magdeburger Recht ausdrücklich garantirt. Alle diese Vergünstigungen waren keineswegs eine besondere Gunst, die von den Herzögen aus Vorliebe für die Deutschen gewährt wurde, sondern es waren das einfach die Bedingungen, die den Herzögen für die beabsichtigten deutschen Ansiedelungen vorgeschrieben waren. Es galt einfach: Kein deutsches Recht, kein deutsches Dorf! Der Herzog Wladislaus spricht das 1239 mit dürren Worten aus: „Diese Begünstigungen bringen wir nicht etwa um deswillen zur Kunde aller Gläubigen, um dadurch das Lob und die Gunst der Menschen zu suchen, sondern um denen, welche sich im Lande niederlassen wollen, mehr Muth zu machen hierher zu kommen.“ Als derselbe Herzog die Waldeinöden bei Nakel durch deutsche Ansiedler kultiviren lassen will, begründet er die Verleihung des deutschen Rechtes in der Urkunde von 1225 mit folgenden Worten: „Denn wir wissen, daß an einem milden Gesetze die Menschen ihr Wohlgefallen haben, und daß man altgewohnte und von den Vorfahren ererbte Rechte mit großer Eifersucht und zäher Vorliebe festhält.“ Um den Anbau zu erleichtern, wurde den deutschen Kolonisten meist eine Anzahl Freijahre gewährt; die Klöster erhielten für ihre Ansiedelungen auch nicht selten von den Bischöfen Zehntfreiheit. Sehr bezeichnend spricht sich der Erzbischof von Gnesen bei einer solchen Verleihung an Kloster Leubus dahin aus: „er könne den Zehnten um so mehr erlassen, als kein Mensch sich erinnere, daß jemals die Gegend (bei Nakel) angebaut gewesen sei und das Gnesener Erzbisthum irgend welchen Gewinn daraus gezogen habe. Ueberdies, fährt er fort, möchte ich mir auch in keiner Weise den Anschein geben, als ob ich die Hebung des Landes nicht wünschte.“

Trotz aller dieser Zusicherungen würden wohl die deutschen Bürger und Bauern bei der bekannten Rechtsunsicherheit in Polen nicht gar zu zahlreich in das unwirthliche Land eingeströmt sein, wenn nicht der damals mächtigste Mönchsorden, die Cistercienser, die ersten Kolonisations-Unternehmungen geleitet und beschützt hätte. Das durch seine wirthschaftliche Thätigkeit ausgezeichnete Kloster Pforte a. d. Saale war es, welches 1210 in der Seenlandschaft von Priement mit deutscher Kolonisation Bahn brechen sollte. Großartiger noch war die Kolonisations-Thätigkeit von Leubus. 1225 wird ihm ein weiter Landstrich nördlich von Nakel und 1233 ein Gebiet von 3000 fränkischen Hufen um Filehne zur Besiedlung angewiesen. Ausdrücklich wird es gestattet, in diesen Einöden auch Städte mit Marktgerechtigkeit anzulegen und Münzstätten zu errichten. Da unter den Polen im 13. Jahrhundert noch so gut wie kein Silbergeld zu finden war, so mußte das deutsche Kloster seinen Städten die Möglichkeit zum Handelsverkehr in der Prägung einer gangbaren Münze bieten. Herzöge und Grafen gründen nun bald eigene Klöster des Cistercienser-Ordens, die aus deutschen Klöstern besetzt werden und sich von dorther ergänzen, alle mit der ausgesprochenen Absicht, daß sie die Kultur des Landes heben und die deutsche Kolonisation befördern sollen. So entstehen im 13 Jahrhundert die Cistercienserklöster Paradies, Semeritz oder Blesen Obra, Priement in der Nähe der Obra, Bessow bei Polnisch-Krone, Mogila bei Krakau; die beiden schon früher gegründeten und mit Mönchen aus Altenbergen bei Köln besetzten Klöster Lekno (später Wongrowitz) und Lond bei Konin nehmen die deutsche Kolonisation ebenfalls in die Hand. Und alle diese Klöster hatten während des ganzen Mittelalters nicht nur einen fast ausschließlich deutschen Konvent, sondern sie bildeten auch den Mittelpunkt für eine deutsch kolonisirte Landschaft. Ja, selbst in die ursprünglich von Frankreich her besetzten Klöster Sulejow, Andreow, Copronitz und Wackock (alle vier im Königreich Po-

neu zu errichtende General-Superintendentur geforderte Summe von 800 Thlr., ebenso die zu Bureau- und Fuhrkosten-Entschädigung für die in Berlin zu errichtende neue General-Superintendentur geforderte Summe von 200 Thlr. abzusetzen; 4 die Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß im Gebäude der Universität Berlin eine genügende Anzahl angemessener Räumlichkeiten für Auditorien eingerichtet und für die außerhalb des Universitätsgebäudes neu zu errichtenden akademischen Lehr-Institute, insbesondere für die naturwissenschaftlichen Laboratorien und Sammlungen ein zusammenhängender Plan aufgestellt werde, um der räumlichen Zersplitterung des Unterrichts vorzubeugen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Dezember.

— Einer petersburger Korrespondenz der „Augsburger Allg. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Zu meinem Bedauern darf ich Ihnen heute eine Thatsache nicht verschweigen, welche einen traurigen Schritt rückwärts in der vom Kaiser inaugurirten liberalen Richtung der Staatsverwaltung konstatirt. Bekanntlich ist die Zensur für die großen politischen Zeitungen in St. Petersburg und Moskau bereits seit mehreren Jahren aufgehoben. Diese Zeitungen reichen alljährlich gegen Ende des Jahresschlusses ein Verzeichniß derjenigen Blätter ein, welche im neubeginnenden Jahre für die Zwecke der Redaktion gehalten werden sollen. Die in diesem Verzeichniß enthaltenen Journale gingen in Folge dessen den Redaktionen zensurfrei zu, und da die für das Publikum bestimmten Zeitungen des Auslandes jederzeit der Zensur unterliegen, und daher immer erst dreiviertel- bis einen Tag nach ihrer Ankunft in die Hände des Publikums gelangen, so war es den Redaktionen möglich, gleichzeitig mit den ausländischen Zeitungen die neuesten Nachrichten des Auslandes zu bringen. Ich habe nicht gehört, daß durch dieses Verfahren irgend Inkonvenienzen für die Staatsregierung entstanden wären, um so weniger, als die Redaktionen für den Inhalt ihrer Zeitungen die volle Verantwortlichkeit hatten. Auch der bisherige Chef der Oberpreß-Verwaltung war derselben Meinung. Der nach seinem Rücktritt eingetretene interimistische Vertreter seines Postens scheint indeß anderer Meinung zu sein. Jedenfalls ist es Thatsache, daß den hiesigen Redaktionen auf ihre eingereichten Gesuche diesmal eröffnet worden ist: daß nicht alle Zeitungen des Auslandes ihnen ferner zensurfrei würden zugehen. Aus dem Index der verbotenen Journale geht zugleich hervor, mit welcher unsagbaren Ignoranz die ganze Angelegenheit eingeleitet und betrieben wird. So stehen der Deutsche Reichsanzeiger und die Spenersche Zeitung auf dem schwarzen Register; außer diesen harmlosen Blättern sind künftig der Zensur unterworfen: die Staatsbürgerzeitung, Elberfelder Zeitung, das Frankfurter Journ. und die Frankfurter Zeitung, die Ostsee-Ztg., die Weser-Ztg., die Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., Posener Ztg., die Neue Freie Presse und die Königsb. Hartung'sche Ztg. Dagegen sind die Nordd. Allg. Ztg., die Kreuz-Ztg., die Vossische Ztg., National-Ztg., die Berliner Börsen-Ztg., die Allg. Ztg., die Deutsche Allg. Ztg., Kölner Ztg., Indépend. Belge, Wiener Presse und die Hamburger Börsenhalle erlaubt. Natürlich ist das oben aufgestellte Verzeichniß nicht erschöpfend; ich habe nur eben die Blätter genannt, welche mir bei dem flüchtigen Einblick, der mir in das Verzeichniß ermöglicht wurde, im Gedächtniß geblieben sind. Hoch komisch ist, daß der „Reichsanzeiger" mit auf das schwarze Register gekommen. Der kluge Mann, der das Register aufgestellt, weiß wahrscheinlich so viel von der deutschen Presse wie der ehemalige deutsche Spießbürger von den Dingen „weit hinten in der Türkei." Er scheint nicht zu wissen, daß der „Deutsche Reichsanzeiger" und der „Preuß. Staatsanzeiger" identisch sind, und während er letzteren unbeanstandet hätte passiren lassen, mag er sich unter dem „Reichsanzeiger" Gott weiß was gedacht haben, etwa eine auf dem Boden der Neugestaltung Deutschlands entstandene und für das solide Rußland höchst staatsgefährliche radikale Wucherpflanze. Im Berliner Preßbureau wird man über das Kuriosum die Köpfe schütteln, denn alle Welt weiß mit welcher Aengstlichkeit dort darüber gewacht wird, daß nur ganz verbürgte und unschädliche Nachrichten in den „Staatsanzeiger" kommen, wodurch derselbe seinen so unendlich langweiligen Charakter erhalten hat. Für die hiesigen Zeitungen ist diese Maßregel ein harter Schlag, da sie dadurch in die Lage kommen viele Nachrichten nur sehr verspätet bringen zu können. Man hofft indeß, daß bei einer demnächst erfolgenden definitiven Besetzung der obersten Preßstelle die Unvernunft zum Schweigen gebracht und die alte Ordnung der Dinge wiederhergestellt werden wird.

— Der Reichstagsabgeordnete Hr. v. Krzyzanowski richtet im „Dziennik Poznanski" ein Schreiben „an die Wohllöbl. Redaktion der Posener Zeitung", um den Vorwurf der Deutschenfresserei abzulehnen, welchen ihn Leute mit einfachem Verstande machen könnten, weil er im Reichstage den Ausspruch geleistet hat, daß die Deutschen auf alle mögliche Weise die Polen ausbeuten. Diesen Ausspruch wiederlegt Hr. v. K. zwar nicht, ja erwähnt nicht einmal, indessen ergeht er sich viel über seine Achtung vor der deutschen Nation sowie über Polenfresserei im Abgemeinen und im Besonderen. Der Herr Briefschreiber beginnt seine Erklärung damit, daß er die Posener Zeitung nicht lese. Ob es für einen Politiker par excellence, wie wir uns einen Reichstagsabgeordneten vorstellen, ein sehr rühmliches Bekenntniß ist, daß er von der Gegenpartei und ihrer Presse in der Provinz, wo er zum Deputirten gewähtt wurde, keine Notiz nimmt, lassen wir dahingestellt; doch wird uns der Verfasser des offenen Briefes an uns erlauben, es unbeschreiblich seltsam zu finden, wie Jemand, der die Posener Zeitung nicht ließt, unternehmen kann, über diese Zeitung ein Urtheil zu fällen und mit ihr eine Polemik anzufangen. Herr v. K. spricht ins Blaue hinein, ohne etwas Rechtes zu wissen. Und der Dziennik, sein unfehlbares Leiborgan nimmt seinen Brief an die Posener auf anstatt ihn zurückzuschicken und zu sagen: „Lieber Herr, Deine Biographie und Deine Seelenbekenntniße so wie Deine Angriffe auf die Posener Zeitung, die Du ebenso wenig kennst wie die Deutschen in unserer Provinz, gehören ja gar nicht zur Sache. Erkläre einfach, ob Du gesagt hast, daß die Deutschen die Polen auf alle mögliche Weise ausnützen. Binde aber dabei nicht wieder mit der Redaktion der Posener Zeitung an, denn trotz deines Referendarexamens dürftest Du vielleicht im kontradiktorischen Verfahren Dir einige Blößen geben; sie liest sehr viel und sogar den Dziennik aufmerksamer als Du; sie würde Dir sagen, daß ihr Resumé deiner famosen Reichstagsrede nichts weiter ist als die Wiedergabe einer berliner Korrespondenz des Dziennik Poznanski, wovon Du nichts zu wissen scheinst." Da die Redaktion des „Dziennik" dies unterlassen hat, so werden wir Herrn v. Krzyzanowski selbst die betreffenden Nummern der Posener Zeitung und zwar gratis zusenden lassen, denn es liegt uns am Herzen, daß die Abgeordneten unserer Provinz über provinziale Angelegenheiten die nöthige Belehrung erhalten, auch wenn sie im Gegenlager stehen. Herr v. Krzyzanowski wird daraus auch vielleicht erfahren, daß die Posener Zeitung durchaus nicht zu den Polenfressern gehört.

— **Graf Al. Przezdziecki**, der polnische Gelehrte, welcher an dem vorhistorischen Kongreß zu Bologna Theil genommen, ist nach einer dem „Dz. Poz." aus Krakau zugegangenen Depesche, dort gestorben.

— **Militärisches.** Homeyer, Hauptm. von der 5. Art.-Brig., zum Battr. resp. Komp.-Chef ernannt. Krieg, Otto, Pr.-Lts. von ders. Brig., zu Hauptl. Habermann, v. Berge u. Herrendorff, Sek.-Lts. von ders. Brig., zu Prem.-Lts. befördert. Paul, Prem.-L. von der 5. Art.-Brig., ausgeschieden und zu den Res.-Off. der Brig. übergetreten. Brüllow, Sek.-Lieut. von der Res. der 5. Art.-Brig., mit Pension und seiner bisher. Unif. der Abschied bewilligt. v. Normann, Maj. a. D., früher Hauptm. u. Komp.-Chef im 2. Pos. Inf.-Reg. Nr. 19, zuletzt als Platzmajor der Etappe Neustadt a. d. Hardt in Funktion gewesen, in die Kategorie der zur Disposition gestellten Offiziere versetzt. v. Berger, Sek.-Lieut. vom 2. Niederschles. Inf-Reg. Nr. 47, als Halbinvalide mit Pens. ausgeschieden und zu den beurlaubten Offizieren von der Inf. des 2. Bats. (Hirschberg) 2. Niederschles. Landw.-Regts. Nr. 47 übergetreten. Prusze, Sek.-Lieut. vom 2. Niederschles. Inf.-Regim. Nr. 47, mit Pens. nebst Auss. auf Anstellung im Zivildienst der Abschied bewilligt.

— **Der Mimiker Ernst Schulz**, welcher hier bereits vor 10 Jahren zum ersten Male aufgetreten ist, wird im Laufe der nächsten Woche im Bazar-Saale zwei mimisch-physiognomische Vorstellungen veranstalten. Der originelle Künstler hat während der letzten 10 Jahre die Welt ziemlich durchwandert, und unter Anderem auch in der durch seltene Kunstleistungen bekannten Egyptian Hall zu London über 160 Vorstellungen hintereinander unter außerordentlichem Beifall gegeben.

— **Vor dem Berliner Thore** ist am Mittwoch in einem der Erdeinschnitte, welche dort für Eisenbahnzwecke hergestellt sind, die Leiche einer Frau aufgefunden worden. Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß diese Frau in Góreczyn gewohnt hat und von ihrer dort lebenden verheiratheten Schwester schon seit acht Tagen vermißt worden ist. Da die Frau sich vom Sandverkauf nährte und Spuren äußerer Gewalt nicht wahrgenommen worden sind, so ist anzunehmen, daß dieselbe beim Einscharren von Sand durch das nachstürzende Erdreich verschüttet worden ist.

— **Plötzlicher Tod.** Ein 71 Jahr alter Müllergeselle von Przepadek trat am Mittwoch in eine Destillation auf St. Adalbert. Indem er sich setzen wollte, fiel er plötzlich leblos zur Erde, und blieben auch alle sofort angewendeten Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

— **Ein Dienstmädchen**, welches am zweiten Feiertage ein Tanzlokal vor dem Wildathor besuchte, hat ihre Unlust oder Unfähigkeit zum Tanzen schwer büßen müssen. Sie hatte nämlich einigen „Herren", welche sie zum Tanze aufforderten, den Korb unter dem Vorwande gegeben, sie könne nicht tanzen; und da diese von der Voraussetzung ausgingen, daß jedes Mädchen, welches ein Tanzlokal besuche, auch tanzen könne, so fielen drei der Verschmähten auf dem Nachhausewege in der Halbdorfstraße über die Spröde her, und prügelten dieselbe so furchtbar durch, daß sie gegenwärtig krank darniederliegt.

— **Diebstähle** sind während der letzten Tage mehrfach verübt worden. Im Kobylepoler Milchkeller (Ecke der Wilhelms- und Neuenstraße) wo stets ein großes Gedränge ist, wurde einem Trainsoldat ein Portemonnaie mit 2½ Thlr. entwendet. Auf St. Martin wurden zwei Wirthen vom Wagen mehrere Säcke mit Futter und Lupinen gestohlen; doch gelang es, den Dieb zu verhaften; ebenso ermittelte die Kriminalpolizei Personen, welche in Gorczyn mehrfache Diebstähle verübt hatten, sowie einen Dieb, welcher einem hiesigen Kaufmann eine Gans gestohlen. Aus der Militär-Schuhmacher-Werkstätte an der Domschleuse ist mittelst Einbruchs eine Partie Leder 2c. entwendet worden.

△ **Kurnik**, 25. Dez. [Ergänzung.] Die in der hiesigen Korrespondenz der Posener Zeitung (Nr. 601) betreffend den Getreidediebstahl bei dem Kaufmann Sp. ausgesprochene Befürchtung, „daß die Diebe nie ermittelt werden würden", war ganz grundlos, indem es der hiesigen Polizei-Behörde in Folge energischen Vorgehens gelungen ist, nächst der Diebesbande auch einen Hehler zu entdecken. Der Staatsanwaltschaft ist bereits die nöthige Anzeige gemacht worden.

β **Gnesen**, 26. Dezember. [Gasbeleuchtung. Gratifikation. Stadtverordnetenwahl.] Nachdem nunmehr die hiesige Gasanstalt städtisches Eigenthum geworden und seit dem 15. Dezember cr. wieder in Betrieb gesetzt ist, ist das Gaslicht seit dem 23. d. Mts. wiederum zum Vorschein gekommen. Der jährliche Verbrauch an Gas von den Privatkonsumenten wird gegenwärtig mit 2,500,000 Kbf. berechnet und wenn dann der Eisenbahnhof mit seinem Beleuchtungsgebrauche noch hinzutreten wird, was zu erwarten steht, da die Gasanstalt ganz in dessen Nähe sich befindet, so kann der Gasverbrauch noch viel größer werden. — Zum Weihnachtsfeste wurden die sämmtlichen Magistratsbeamten von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung mit nicht unerheblichen Gratifikationen erfreut. Auch der hiesige Damen-Verein für die Versorgung armer der Pflege im zartesten Alter bedürftiger Kinder hat eine Unterstützung von 25 Thlr. erhalten. In der evangelischen Schule hat der Lehrer Greiter den ärmeren Kindern aus einer bis über 50 Thlr. erwachsenen Sammlung aus wohlthätigen Beiträgen einen freudigen Christabend bereitet. — In diesem Monate sind zu Stadtverordneten neu gewählt worden der Apotheker Kugler und Zimmermeister Schroeder.

Die Polen und die posener Ausstellung.

Zwischen den beiden polnischen Zeitungen unserer Stadt, dem Dziennik und dem Oredownik ist bekanntlich eine heftiger Kampf wegen der Frage entbrannt ob die Polen an der nächstjährigen Ausstellung Theil nehmen sollen. Der „Dziennik", welcher das Projekt anfangs mit Freuden begrüßte, thut jetzt Alles, um die Polen von der Ausstellung fern zu halten, indem er vom Standpunkte der Solidarität auch eine deutsche Solidarität in dieser ökonomischen Frage annimmt und die seltsame Behauptung aufstellt, die Deutschen hätten durch die Wahl des Herrn Tempelhoff zum Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Ausstellungskomites bewiesen, daß sie die polnische Bevölkerung nicht bei der Ausstellung haben wollen. Der „Oredownik" dagegen, von gesunden wirthschaftlichen Anschauungen geleitet, verlangt die Betheiligung, um dem polnischen Gewerbe Gelegenheit zu geben, sich mit der deutschen Konkurrenz zu messen. Dem „Oredownik" hat sich im Verlauf des Kampfes nun ein Bundesgenosse beigesellt, der ihm treffliche Abfertigungen des „Dziennik" zugehen läßt. Dieselben sind aus genauer Kenntniß der polnischen Zustände hervorgegangen und wissen den „Dziennik" an allen seinen schwachen Stellen zu fassen. Da sie überdies von einem hiesigen polnischen Gewerbtreibenden herstammen, so verdienen sie, daß man ihrer Erwähnung thut. Zwei derselben ziehen wir in Folgendem aus:

Der Artikel des „Dziennik", welcher die Aufschrift „Die Ausstellungsangelegenheit" trägt, macht den Eindruck eines Riesen auf thönernen Füßen, den ein Zwerg ohne allzugroße Anstrengung seiner Kräfte umstürzen kann; unter dem glänzenden Schein stolzklingender und soviel Selbstlob und Selbstberäucherung für die eigene journalistische Vergangenheit enthaltender Phrasen schrieb der „Dziennik" soviel der Logik widersprechender Dinge, warf, wie gewöhnlich in seinen Repliken soviel Verdächtigungen um sich, daß, wie einerseits ein herzliches Gelächter den Menschen erfaßt, andererseits die Entrüstung wach werden muß in jedem gesunden Verstande und rechtlichen Herzen. Denn wo, auf welcher Seite seiner Annalen hat der „Dziennik" so energisch und entschieden polnischen Handel und polnisches Gewerbe unterstützt, wo hat er ehrlich und systematisch sein Mitgefühl mit den Repräsentanten des polnischen Gewerbes ausgedrückt, das zum Beweise dienen könnte, daß er den Hebel des sozialen und politischen Lebens, welchen Handel, Gewerbe und Ackerbau darstellen, richtig begreift und schätzt?

---

len) drang seit 1300 das deutsche Element ein und die deutsche Kolonisation drang im Anschluß an dieselbe bis zur Weichsel vor.

Außerdem aber thaten die Herzöge und Grafen auch selbstständig eine Anzahl Orte zu deutschem Rechte aus. Die meisten Städte in der Provinz Posen sind aus unbedeutenden Dörfern oder Burgflecken durch die Verleihung deutschen Rechtes und durch die dadurch beabsichtigte Herbeiziehung deutscher Bürger erst zu Städten erwachsen. Diese Städte hatten durch das ganze Mittelalter einen sehr starken Stamm deutscher Bevölkerung, und ganz besonders war dieselbe unter den Schöppen der Städte so stark vertreten, daß öfter nur Deutsche als Inhaber der städtischen Aemter erscheinen. Weit über die heutige Provinz Posen hinaus erstreckte sich die Geltung des deutschen Rechts für die Städte, und bis zur Weichsel und bis zu den Karpathen hin treffen wir deutsche Stadtgemeinden an. In Krakau finden wir im 13. und 14. Jahrhundert fast nur deutsche Namen unter den Rathsgeschlechtern; in der Salzstadt Bochnia ist die Bedeutung der deutschen Bevölkerung eine hervorragende. Neben dem Kloster Copronitz entsteht die Stadt gleichen Namens, in welcher uns deutsche Bürgernamen entgegentreten, und Copronitz liegt bereits jenseits des Gebirgslandes von Sendomir.

Die deutsche Kolonisation, welche die Wendenländer wie ein Meer überfluthet hatte, drang nach Polen hinein natürlich nur wie ein Meerbusen ein und bildete weiter im Innern nur größere oder kleinere Binnen-Seen. Aber es mag gegen das Jahr 1350 hin etwa der sechste Theil aller Bevölkerung Polens westlich der Weichsel zu den deutschen Ansiedlern gehört haben. Noch im sechszehnten Jahrhundert berichtet der polnische Geschichtsschreiber Cromer: Es wohnen noch heut zu Tage viele deutsche Handwerker und Kaufleute zerstreut in den Städten; ja es giebt fast ganze Städte und Dörfer, die deutsch reden, sowohl in der Landschaft an den Karpathen, als auch in den äußersten Theilen Groß-Polens. Ja selbst einige Adelsfamilien sind deutschen Ursprungs.

Und doch war inzwischen eine systematische Unterdrückung deutschen Rechts und deutschen Lebens eingetreten. Seit Kasimirs Thronbesteigung bemächtigte sich eine erbittert feindselige Stimmung gegen das Deutschthum der regierenden Kreise. Kasimir verbot 1365 die Berufung auf den Magdeburger Schöffenstuhl — den obersten Gerichtshof aller zu deutschem Recht besetzten Orte — bei einer enorm hohen Strafe. 1386 erklärte der König, daß er alle geistlichen Aemter und Würden nur dem eingebornen Adel zuwenden wolle. Die deutschen Städte wurden von den Königen in Geldverlegenheiten an adelige Herren versetzt, und so bekamen sie, im Widerstreit mit ihren Privilegien, einen polnischen Grundherrn über sich. Der polnische Adel wurde von nun an der geschworene Feind der deutschen Rechte und auf den Landtagen, wo er in großer Ueberzahl vertreten war, dekretirte man ein verbrieftes Recht nach dem andern weg. 1420 wurde ein Gesetz erlassen, welches die Zünfte der Handwerker aufhob; 1447 erhielten die Woiwoden die Befugniß, Bürger, wenn sie ihren Anordnungen nicht gehorchten, zu strafen. Dem Adel ward verboten, in der Stadt seinen Wohnsitz zu nehmen, und Bürger sollten keine adligen Landgüter mehr erwerben. Um 1460 ruft ein Pole seinen Landsleuten zu: „Es ist eine Schmach und Schande für unser Volk, es verräth eine Unthätigkeit und Dummheit von unserer Seite, daß wir dreckigen und pöbeligen Handwerkern, dem Gevatter Schneider und Handschuhmacher, noch deutsches Recht gestatten!" Wenn man mit solcher Rücksichtslosigkeit gegen die deutschen Städte vorging, was mag da erst auf den deutschen Dörfern geschehen sein! Wen wollte es da Wunder nehmen, daß Unzählige ins Polenthum herabsanken!

Diesem Polenthum waren nun auch die deutschen Cisterzienserklöster ein Dorn im Auge. Da weder die Bischöfe noch die Fürsten auf die Abtswahl, noch auf die Aufnahme von Mitgliedern in den Konvent irgend welchen Einfluß übten, so gelang es diesen, bis 1500 hin ihre deutsche Selbständigkeit zu behaupten. Aber an Versuchen, eine Einmischung in die Kloster-Angelegenheiten zu üben, hat es weder bei den Königen noch bei den Bischöfen gefehlt. 1511 klagte man auf dem Reichstage zu Petrikau, daß in den Klöstern vielfach nur Deutsche aufgenommen würden. Die Bischöfe sollten sich die Privilegien vorlegen lassen, und wenn in diesen nicht die alleinige Besetzung mit Deutschen vorgeschrieben sei, solle man für eine solche aus beiden Nationen sorgen. Das war der erste Schritt zur erfolgreichen und völlig unbefugten Einmischung der Bischöfe und zur schließlichen Vertreibung der Deutschen. Von nun an erscheinen gemischte Konvente in den Klöstern, aber damit auch der Unfriede. Nun dauert es nicht lange, bis die Deutschen gänzlich verdrängt werden. 1553 vertrieb man die deutschen Mönche aus Lond und diese Maßregel hat jedenfalls zugleich auch andere Klöster betroffen. Es war eine Art Repressalie, die der Kaiser übte, wenn er 1585 verordnete, daß kein Pole von Geburt als Abt in Schlesien wählbar sein solle. Machte man doch auch in Schlesien die unangenehmsten Erfahrungen mit den Polen. Im Kloster Trebnitz ist ein gemischter deutscher und polnischer Konvent vorhanden; aber seit 1589 brechen bei den Wahlen stets Streitigkeiten aus und da die polnischen Nonnen in der Mehrzahl sind, wird fast nie von da an eine Deutsche zur Aebtissin erwählt. Und der Abt von St. Vincenz in Breslau schreibt 1594 an den Bischof: „Ew. Fürstliche Gnaden muß ich auf Grund der Wahrheit schreiben, daß in Ewigkeit keine Einigkeit gemacht werden kann, bis das heillose polnische Volk aus dem Kloster Czarnowanz sowohl als bei mir mit Grund und Wurzeln ausgerottet ist. Denn es ist ein solch Volk, daß Niemand dasselbe zufrieden stellen mag, und das Disziplin und Ordnung in Ewigkeit nicht lernen wird." Endlich sei noch die Grabschrift mitgetheilt, welche die Mönche von Rauden auf das Grab ihres Abtes Leonhard, eines Polen von Geburt, setzten:

Dies war der letzte Prälat aus polnischen Lande gebürtig,
Lebend in Saus und in Braus theilte er väterlich aus.
Polnisch verschleudert er Alles, und Freunden, die's nimmer verdienten,
Gab er des Klosters Besitz: seht, wo ihr's wieder bekommt.

(N. Preuß. Z.)

Moderne Romantik.

Der Ministerialbeamte W. in Berlin besaß viele Schulden, außerdem aber eine bildschöne Tochter im jungfräulichen Alter von 19 Jahren Der Hauptgläubiger des Herrn Papa, ein auf 70 Jahre von seinen Hausnachbarn geschätzter Rentier, verliebte sich sterblich in die junge Maid, hielt um die Hand derselben bei seinem Schuldner an und verpflichtete sich gleichzeitig, seinem Schwiegervater in spe nach der Hochzeit 1000 Thlr. auszuzahlen, überdies aber durch Rückgabe der quittirten Wechsel alle seine Schulden auszugleichen. Obgleich es dem Vater viele Ueberwindung kostete, ging er doch auf das Geschäft ein und refusirte damit gleichzeitig die Anträge eines seit Jahren um die Tochter minnewerbenden jungen Architekten. Nach einigem Sträuben willigte die Tochter ein, und am vergangenen Mittwoch ward die Trauung vollzogen. Der Rentier, überglücklich im Besitze der Schönen, führte die Holde in seine fürstlich eingerichteten Gemächer, wo die festlich geschmückte Schaar der Hochzeitsgäste des Paares harrte. Gegen Ende des Mahles indessen entfernte sich die junge Frau angeblich auf einige Minuten, um ihre Toilette zu ordnen. Aber es vergeht eine halbe Stunde nach der andern, ohne daß die Gattin wiederkehrt. Der greise Amateur wird besorgt, begiebt sich in die Hinterzimmer, findet aber Niemanden als seine Dienstmädchen, welche ihm die erbauliche Mittheilung machen, daß die junge Frau bereits vor einer Stunde fortgefahren sei, ihnen aber wegen des Fortganges momentanes Stillschweigen auferlegt habe, da die junge Dame ihrem Gatten eine Ueberraschung wolle zu Theil werden lassen. Der schöne Flüchtling ist bis heute nicht zurückgekehrt; am nächsten Tage aber traf bereits die Nachricht ein, daß sie in Begleitung des geliebten Architekten in das Land des ewig wolkenlosen Himmels ihren Weg genommen habe. Für Reisegeld hatte das vernünftige Mädchen bestens gesorgt, indem sie nicht vergessen hatte, 5000 Thlr., welche der Gatte ihr Tags zuvor als Morgengabe überreicht hatte, mitzunehmen.

Hat der „Dziennik", indem er der Bewegung der großen europäischen Politik folgte, in seiner Naivetät Königen, Ministern und Völkern Rath ertheilte, in großen europäischen Krisen und Kataklismen Horoskope stellte, in der pariser Kommune das Heil seines eigenen Volkes erblickte, in der Einigung Italiens mit der geraubten Hauptstadt Rom eine handgreifliche Analogie unseres zerrissenen Vaterlandes fand — hat er um sich geblickt und erkannt, daß unser nationales und soziales Leben immer schwächer pulsirt, daß eine Ruine hinter der Andern stürzt. Hat er energisch und systematisch auf Mittel gedacht, dem uns von allen Seiten umarmenden Germanismus einen Damm zu setzen; hat er Sorge gezeigt für unsere Schule, für die Hebung der Bildung und der Wohlfahrt des ländlichen Volkes? Wohin sind jene Sammlungen zur Anlegung von Volksbibliotheken gerathen, die er so eifrig veranstaltete? Hat Großpolen und Galizien sich darum daran betheiligt, um die Genugthuung zu empfinden, daß sie irgendwo in einen Abgrund gerathen sind? Mit all der Energie und Offenheit, welche der „Dziennik" dem „Orędownik" zuschreibt, erklären wir, jene Verdienste um den polnischen Handel und das polnische Gewerbe, wie auch um die Verbreitung gesunder und heilsamer Anschauungen in der Nation nicht erblicken zu können.

Wie das Selbstlob des „Dziennik" und die Ueberhebung der eigenen Verdienste verletzen muß, so nicht minder seine Verdrehung der Worte des „Orędownik". Wir erblicken nämlich nichts Gehässiges in den vom „Dziennik" so genannten Komplimenten gegen die Posener Zeitung, aber anstatt dessen haben wir uns jene Anerkennung und Freude des „Dziennik" aufnotirt, welche unlängst in seinen Lokalnachrichten ausgesprochen war, jene Anerkennung, daß diese posener deutsche Zeitung sein Verhältniß zu den polnischen Ultramontanen richtig charakterisirt habe, worüber sich der „Dziennik" so sehr freute. *)

Wie leichtsinnig der „Dziennik" ist, sich publizistische Verdienste zuzuschreiben, so unglücklich und ungeschickt ist er in seinen Deduktionen, welche dem „Orędownik" seine seltsamen, wenn nicht gehässigen Ansichten beweisen sollen. Nicht der „Orędownik" theilt unsere Gesammtheit in Dorf und Stadt, in Ackerbau und Gewerbe, nicht der „Orędownik" hat diese Klassifizirung erfunden, sondern der „Dziennik" in seiner üppigen Phantasie hat sich jene ökonomischen Prinzipien ausgeträumt und sucht sie nun dem „Orędownik" in den Mund zu legen. Der „Orędownik" weiß wohl, welche Stellung in der Gesammtheit Dorf und Stadt einnimmt, versteht zu gut das Verhältniß des Ackerbaus zu Handel und Gewerbe, um sich auf ähnliche kindische ökonomische Theorieen einzulassen. Dies ist das Unglück und die chronische Krankheit des „Dziennik", daß er, mit der großen Politik sich befassend, von der Höhe seiner Stellung nicht schauen kann, was um ihn her vorgeht; und indem er die Absichten der Koryphäen der heutigen Politik sondirt und die Organismen fremder Nationen beobachtet, hat er diejenigen nicht kennen gelernt, mit denen wir beisammenleben. Wer den Charakter und die Bestrebungen unserer deutschen Mitbewohner erkannt hat, weiß es, daß sie auf dem Wege des Rechts und der Legalität mit ihren Kapitalien und durch die Entwickelung von Handel und Gewerbe bemüht sind, uns die Möglichkeit zur Existenz zu nehmen, und indem sie die alten Autochthonen in eine Proletarierheerde ohne Brot und Dach verwandeln, ihnen den letzten Rest der nationalen Idee aus Kopf und Herz zu drängen. Bis heut Gottlob! glückte es uns in dem Bereich des Ackerbaus mit ihnen glücklich zu konkurriren; aber in Gewerbe und Handel sind sie uns weit voraus. . . .

Der „Dziennik" hat sich sichtlich darauf versessen, daß die Nichteinladung zur Betheiligung an der Ausstellung eine uns ins Gesicht geschleuderte Beleidigung sei, und mißbraucht die schöne Idee der nationalen Würde zur Unterstützung seiner Argumentation, ohne einzusehen, daß er, die Trennung der beiden Nationalitäten erstrebend u. den nationalen Fanatismus entfachend trotz seines langjährigen Bestehens unsere Gesammtheit noch nicht insoweit befestigt hat, daß sie in Herz und Seele fühlte, durch die konsequente That bewiese, daß sie jene nationale Solidarität begreift. Der Dziennik betreibt jene nationale Solidarität schon lange und zum Ueberfluß, die trotzdem unsern ehrlichen Bauer nicht hindert, seine Bedürfnisse bei denen zu befriedigen, die ihn unbarmherzig aussaugen; wie sie auch das den Dziennik lesende Publikum nicht hindert, Leibröcke, Stiefeln und Kleider aus Berlin, Wien und Paris kommen zu lassen, die schmutzige Wäsche an die Adresse pariser Wäscherinnen zu senden und anstatt des Dziennik die Germania zu halten. . . .

Da bei uns keine festen Fundamente gelegt, der nationale Organismus nicht gekräftigt worden, so heißt es unsern Untergang wollen, wenn man, wie der „Dziennik", den nationalen Fanatismus entfacht. Mögen die Redakteure des Dziennik sorgsamer erforschen, wo der Schuh uns drückt, und heilsame Wege für die Nation ausspähen, mögen sie aufhören, sich mit der hohen Politik zu kurzweilen, zu der sie nicht erwachsen sind, und welche sie in ihren Resultaten und Kombinationen häufig auf Abwegen führt, wo sie einen gesunden Kern in der pariser Kommune erblicken.

In seinem Artikel „die ökonomischen Vortheile und die nationale Würde" hat der „Dziennik" von neuem eine Probe seiner alten Taktik gegeben, welche einerseits im Leser Verdächtigung und Verdrehung der Worte des Gegners hervorruft, andererseits die Hervorhebung der eigenen Verdienste beabsichtigt. Indem er den „Orędownik" und die „Posener Zeitung" zusammenstellt und von ihnen sagt, daß sie sich gegenseitig Komplimente machen und gegen die von ihm eingenommene Stellung gemeinsam auftreten, will er sichtlich im polnischen Publikum den Verdacht erwecken, als ob der „Orędownik" mit der „Posener Zeitung" einen gemeinsamen Plan verabredet hätten oder wenigstens nach dem nämlichen Ziele strebten. Mit Verachtung weisen wir diese dem „Orędownik" gemachte Insinuation ab und bitten uns für die Zukunft eine ehrliche Art der Diskussion aus. Der „Dziennik" hat einmal schon durch ein allen Taktes baares Auftreten und Verdächtigungen den Sturm der Entrüstung bei seinen Gegnern hervorgerufen, wodurch er beträchtlich beigetragen hat zur Zerschlagung unserer Gesammtheit in zwei Lager; mag er ferner aufhören, uns zu entzweien, die wir der Einigkeit bedürfen. Mögen die Redakteure des „Dziennik" ruhig sein: die polnischen Industriellen wissen, was sie der Nation schuldig sind und als echte Nachkommen der Kilinski, Morawski und Sierakowski werden sie das Vaterland nie für gemeinen Vortheil verkaufen. . . .

Es ist sehr traurig, wenn solche Artikel, wie sie der „Dziennik" veröffentlicht, einen Einfluß nicht nur auf die gewöhnlichen, sondern auch auf die gebildeteren Kreise üben und in Wahrheit! wir haben zahlreiche Gründe, in diesen Zeiten, da wir Gäste im eigenen Hause werden, uns davor zu fürchten, daß nicht jenes Wort an uns sich bewähre, daß Gott verblendet, wenn er verderben will. Wie wir auch den nationalen Gedanken drehen und wenden, immer ruft er uns zu: Rettet die Grundlagen eurer Existenz! Glaubst du, geneigter „Dziennik", daß dein Mitgefühl für das Gewerbe, dessen du dich rühmst, den über uns heraufziehenden Sturm beschwören wird? Du spottest entweder des Publikums, oder deiner selbst. Wenn dein Mitgefühl ein Schutzengel für unsere Kaufleute und Industriellen sein soll, für die du besorgt bist, daß sie nicht in den Materialismus versinken, warum stellst du es nicht an die Spitze alles gewerblichen Lebens? Du amüsirst dich mit Illusionen, aber die Thatsachen prüfst du weder, noch erkennst du sie. Schau auf unsere Kaufleute und Industriellen und sie werden dir sagen, daß nicht der Ackerbau ihr Wohlthäter sei, wie du annimmst, sondern daß sie durch ihre eigene Arbeit bestehen. Dann wirst du nicht aus Gehässigkeit gegen den „Orędownik" die Volkswirthschaft verhöhnen, deren Elementarbegriffe du nicht verstehst, noch sie exkommuniziren von der Kathedra deiner Unfehlbarkeit. Genug der Ignoranz für solche Trivialität, genug des Muthes für solche Ignoranz! Es ist wirklich eine Ehre für den „Orędownik", daß er mit solchem Muth gegenüber deiner Größe und Unfehlbarkeit in allen nationalen Dingen gewagt hat, vernünftigen Ansichten Raum zu geben und für die Gesammtheit wirds eine Freude sein, wenn er sie auch ferner festhält.

Ebenso entschieden müssen wir den dem „Orędownik" gemachten Vorwurf abweisen, als ob dieser zur Zerreißung der Einigkeit mit dem liberalen landwirthschaftlichen Verein gehetzt hätte. Der „Orędownik" sprach bekanntlich zur Jugend, welche den „polnischen Verein" bildet, indem er ihr vorhielt, obs nicht besser wäre, den Kampf mit dem Gegner aufzunehmen, als ihm das Feld zu überlassen; es ist gar keine Rede von Aufhetzung oder Spaltung weder mit dem Zentralverein noch mit der Landwirthschaft, welcher der „Dziennik" das Zeugniß — eines geohrfeigten Bruders ausstellt. Bei dieser Gelegenheit müssen wir unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß sich der „Dziennik" so warm des „polnischen Vereins" annimmt, der, eben erst ins Leben gerufen und aus lauter jungen Leuten gebildet, noch gar nicht bewiesen hat, daß er zu wohlverstandenen Zielen entsprechende Wege einzuschlagen gesonnen sei. Soviel wir wissen, hat sich dieser Verein zusammengesetzt aus den Resten des frühern Vereins junger Gewerbtreibender, welchem, wie uns wohl erinnerlich ist, der „Dziennik" den Rath ertheilte, Maß zu halten, und welcher bei der Begehung seines Stiftungsfestes den früheren Redakteur des „Dziennik" . . . .

---

*) Auch der „Tygodnik katolicki" macht auf den humoristischen Widerspruch aufmerksam, in welchen der „Dziennik" sich wieder einmal mit sich selbst zu setzen wußte, indem er gegenüber „Orędownik" stolz erklärte, die Posener Zeitung sei nicht die Quelle, aus welcher er sich über polnische Angelegenheiten belehren lasse, nachdem er ein paar Tage vorher den Leitartikel der Posener Zeitung über die Ultramontanen und die Polen seinen Lesern auszüglich mitgetheilt und der Posener Zeitung für die „Erkenntniß und Anerkenntniß" dieser Sachlage seinen freudigen Dank ausgesprochen hatte.

Red. d. Posener Ztg.

Die Nothwendigkeit eines Provinzial-Lehrer-Vereins und seine Aufgaben.

Die Provinz Posen, arm in so vielfacher Beziehung, ist doch am ärmsten auf dem Gebiete der Volksbildung. Es bedarf kaum erst der Heranziehung unumstößlicher statistischer Beweise, um festzustellen, daß diese Provinz hinsichtlich der Volksbildung die niedrigste Stufe im Staate einnimmt, — vielmehr noch beweist es die Apathie der Bevölkerung gegen alles soziale Streben und Leben, das so häufig schon im Keime krankt, weil es in solchem sterilen Boden nicht Wurzel fassen kann. Bietet nicht einen schlagenden Beweis hierfür das kümmerliche Leben, welches fast sämmtliche Vereine in unserer Stadt und Provinz fristen? Beweist es nicht hinreichend die geringe Theilnahme der Bevölkerung an jedem öffentlichen Akte?

Wie mannigfach anderer Art auch die Ursachen für das Elend dieser Provinz sein mögen: sie treffen großentheils zusammen in dem Mangel an Volksbildung, der leider hauptsächlich wieder zurückzuführen ist auf den geringen Bildungstrieb der niederen Bevölkerung. Dieser Mangel an Volksbildung führt in seinem Gefolge den immer mehr um sich greifenden Pauperismus, zunehmende Sittenlosigkeit und Verbrechen. Nimmt nicht das Armenwesen in steigender Progression einen unverhältnißmäßigen Theil der Gemeindeeinnahmen in Anspruch? Und was wird gegen diese Uebelstände gethan? Man gründet Armen-Speisungsanstalten, unterhält Hospitäler, Arbeitshäuser, erweitert und baut Zuchthäuser und Gefängnisse, sorgt für eine gute und kostspielige Beaufsichtigung, — genug: man verbindet die Wunde, statt an ihre radikale Heilung ernstlich Hand anzulegen. Was nützt das Abschneiden einzelner Zweige, wenn das Unkraut in der Tiefe fortwuchert! Nicht Repressiv-, sondern Präventivmaßregeln sind hierbei erforderlich.

Greift also das Uebel an der Wurzel an, indem Ihr Eure Aufmerksamkeit vor Allem der Volksschule und ihrem Gedeihen zuwendet! Laßt es Eure erste Aufgabe sein, „das Volk mit gemeinsamem Wissen zu durchdringen!" Dann — aber auch nur dann — wird den Forderungen der Zeit genügt und das Ziel erreicht werden.

Die Aufgabe ist eine bedeutende und ihre Durchführung besonders in unserer Provinz mit den größten Schwierigkeiten verknüpft; dennoch ist der erste Schritt vorwärts bereits gethan, — unternommen von Volksschullehrern, die wohl fühlen, daß es ihre Pflicht ist voranzugehen, wenngleich sie selbst mit der Volksschule sich über Vernachlässigung zu beklagen haben. Der gegenwärtig in der Bildung begriffene Posener Provinzial-Lehrer-Verein schreibt auf seine Fahne als vornehmlichsten Zweck: „Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule", und erstrebt: 1) eine dem jetzigen Standpunkte der Pädagogik und den Forderungen der Zeit entsprechende Organisation des Unterrichtes; 2) eine zweckmäßige Ausstattung der Schulen; 3) die Hebung der Bildung des Lehrerstandes; 4) eine Besoldung des Lehrers, welche der Bedeutung seines Berufes entspricht. Diese Zwecke sucht der Verein zu erreichen: 1) durch das Wort, das gesprochene in Versammlungen, das gedruckte in der Presse; 2) durch die Gewinnung von Männern, die einen weiten Blick, patriotischen Sinn, festen Willen sowie Eifer und Verständniß für die Schule besitzen; 3) durch Einwirkung auf die Verwaltungsbehörden und die gesetzgebenden Faktoren; 4) durch Betheiligung an der Thätigkeit der bestehenden und an der Gründung neuer Volksbildungsvereine.

Das ist eine Basis, auf der alle Lehrer unserer Provinz, gleichviel welcher Nationalität, gleichviel welcher Konfession sie angehören, sich vereinigen können. Aber es ist nicht genug, daß allein die Lehrer das Werk in die Hand nehmen: hier muß eine „wirkliche Einigung der Geister" stattfinden. Soll der Verein im Volke Boden fassen, soll er Einfluß auf die Volksbildung erlangen, so müssen aus allen gebildeten Ständen Männer ihm beitreten, die mit Rath und That ihn fördern helfen.

Posen, 23. Dezember 1871.

Jul. Lehmann.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. In der letzten Sitzung des Vereins der Berliner Gastwirthe am Freitage wurde die Frage der Couponszahlung besprochen. Der Verein beschloß, dem massenhaften Andrängen der Zahlungsmittel mit Coupons und den verschiedenartigen fremden unsicheren Coupons gegenüber vom 1. Januar 1872 nur Staatscoupons und solche von der preußischen Staatsregierung garantirte anzunehmen.

** Dr. **Strousberg** hat abermals ein Vermögensobjekt, und wohl das werthvollste und am leichtesten zu realisirende unter allen Vermögensobjekten, über die er im eigenen Namen oder im Namen der Frau Dr. Strousberg zu verfügen hat, zu Gelde gemacht. Die Dortmunder Hütte, deren Aktien fast sämmtlich zu Spottpreisen in den Besitz der Berliner Handelsgesellschaft übergegangen waren, von der sie Strousberg beinahe zum Parikurse übernahm, ist von der Diskontogesellschaft angekauft und soll einer Aktiengesellschaft für 8 Millionen Thaler überlassen werden. Welchen Kaufpreis Dr. Strousberg erhalten hat, ist nicht bekannt. Man vermuthet, daß ein Theil desselben zur Deckung der rumänischen Coupons bestimmt ist. Das wurde freilich auch bei dem Verkauf der Egestorffschen Maschinenfabrik gesagt, während die Coupons noch heute nicht bezahlt werden.

** **Aus Leipzig** schreibt man der „Karlsr. Ztg.": Die Affaire wegen der rumänischen Eisenbahnen hat sich nun auch hierher vor das Reichs-Oberhandelsgericht gespielt. Die Inhaber der rumänischen Eisenbahn-Obligationen haben es nämlich in ihrem Interesse gefunden, den Hauptunternehmer Dr. Strousberg und seine Genossen wegen jedes einzelnen Coupons vor dem berliner Bagatellgerichte zu belangen, wodurch sie einen raschen Prozeßgang erzielten und die vielfach nicht eben beliebte Gerichtsbarkeit des berliner Obertribunals vermieden. In der That erlangten die Gläubiger in der ersten Instanz eine ihnen günstige Entscheidung, welche durch Bestätigung des Kammergerichts zu Berlin rechtskräftig wurde. Nunmehr betraten immer mehr Obligations-Gläubiger den gleichen Weg, und die Summe der Verurtheilungen schwoll riesig an. Jetzt ergriff Dr. Strousberg ein neues Mittel, um sich der ihm unbequemen Gerichtsbarkeit zu entziehen, indem er gegen jede Couponklage eine Widerklage aus dem Obligations-Verhältniß auf Höhe von 600 Thalern anstellte, damit ein Streitwerth entstehe, welcher die Zuständigkeit des Gerichtes für Bagatellsachen übersteigt. Allein dies Gericht nahm an, daß keine konnexe Sache vorliege, indem der Coupon an und für sich, ähnlich einer Banknote, den Rechtstitel bilde und nahm, indem es die Widerklage zum gesonderten Austrage verwies, die Fortdauer seiner Gerichtsbarkeit an. Obwohl das Kammergericht auch hier der Ansicht des ersten Richters beitrat, gestattete doch die eigenthümliche preußische Prozeßgesetzgebung eine Beschwerde an das Oberhandelsgericht, welche zwar in 75 Fällen ausgeführt, aber vor Verkündung des Bescheides wieder zurückgenommen wurde.

** **Internationaler Eisenbahnkongreß.** Auf den jetzt in Rom tagenden Telegraphenkongreß wird, wie aus Italien gemeldet wird, ein Eisenbahnkongreß in Florenz folgen. Es werden daselbst Kommissarien deutscher, österreichischer, ungarischer, italienischer und französischer Bahnen zusammentreten Behufs Feststellung eines Fahrplanes für den internationalen Verkehr. Auf dem im vorigen Sommer zu Brüssel abgehaltenen Kongreß ist dieser Punkt unerledigt geblieben.

Vermischtes.

* **Aus Lithauen** theilt die „Dem. Ztg." einen Fall mit, wie man seitens der Behörden bemüht ist, sich vor Steuerausfällen zu sichern. Der zur Zeit kränkliche Gutsbesitzer Böttcher in Blecken erhielt in diesen Tagen von der Regierung zu Gumbinnen ein Mahnschreiben wegen irgendwelcher rückständiger Steuern, dasselbe war der Sicherheit wegen zugleich an seine Erben adressirt.

Breslau, 26. Dez. [Weihnachten. Reichenbach. Asyl für Obdachlose. Schenkungen. Verkauf von Kohlengruben. Abkürzung schlesischer Eisenbahnlinien. Postalisches. Verpachtung des Stadttheaters. Verein der Restaurateure. Vom Dome. Pocken-Epidemie.] Der Tumult des Christmarkts ist vorüber und hat der feierlichen Stille des ersten Festtages Platz gemacht; das Wetter hat sich zum Besseren gewendet, denn wir haben 3 Grad Kälte und heiteren Sonnenschein. — Eben lauten die Glocken zur Kirche und fast mit Wehmuth erfüllt es uns, wenn wir am heutigen Tage unserer evangelischen Brüder in Reichenbach gedenken, denen ihre Gotteshäuser, wenn auch nicht verschlossen, so doch durch die obwaltenden Verhältnisse unbesuchbar gemacht worden sind. Die vielfach gehegte Hoffnung, die Amtssuspension der beiden Geistlichen werde noch vor dem Feste aufgehoben werden, hat sich selbstverständlich nicht bewahrheitet; dergleichen sentimentale Regungen passen nicht zu den Intentionen unseres Konsistoriums. — Die Sammlungen zu einem Asyl für Obdachlose nehmen einen guten Fortgang, indem bereits 6500 Thlr. einmalige und 600 Thlr. fortlaufende jährliche Beiträge gezeichnet worden sind. Auch Mobiliar-Gegenstände, als Matratzen, eiserne Bettstellen u. s. w. sind bei dem Komite schon eingegangen. Allem Anschein nach steht die Eröffnung des Asyls binnen kürzester Frist in den Räumen der in städtischen Besitz übergegangenen an der Breiten Straße belegenen Kaserne zu erwarten. — Erwähnenswerth ist auch eine gute Handlung des Bankiers Julius Schottländer von hier, welcher der diesseitigen Armendirektion 400 Tonnen Kohlen für christliche und 100 Tonnen für jüdische Arme zur Verfügung gestellt hat. — Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß bei der am 15. d. M. in der Hohenlohenhütte abgehaltenen Kohlenauktion die Preise derselben übrigens in erfreulicher Weise herabgegangen sind und in Folge dessen hoffentlich auch bei uns ein Abschlag eintreten wird. Leider aber haben wir auch zu melden, daß wiederum mehrere schlesische Gruben in auswärtigen Besitz übergegangen sind, indem der Bankier Guttmann in Dresden die dem Grafen Hugo Henkel von Donnersmark gehörigen Gruben „Treue Hedwig" und „Bielschowitz", sowie die bekannten „Königin-Louisen-Gruben" bei Beuthen käuflich an sich gebracht hat. — Für zwei unserer Eisenbahnlinien ist eine wesentliche Abkürzung in Aussicht genommen, und zwar soll die N. M. Eisenbahn von Haynau resp. Arnsdorf direkt nach Gassen und die O. S. Bahn von Oppeln nach Groß-Strehlitz geführt werden, wodurch die erstere Linie um $4\frac{1}{2}$ Linie und die letztere um $1\frac{1}{4}$ Meile gekürzt werden würde. — Für den gestrigen Tag hatte die hiesige Ober-Postdirektion im Interesse des Publikums die sehr dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß sämmtliche Postbüreaus den ganzen Tag über ohne Beschränkung der Dienststunden auch während des Gottesdienstes geöffnet blieben, was bei dem regen Verkehr, den das Weihnachtsfest im Gefolge hatte, dankbar anerkannt werden muß. Eben so sind wie in der Stadt selbst, auch die Briefe auf das Land, gerade wie an einem Wochentage zur Bestellung gelangt. — Am dritten Feiertage findet, wie wir bereits mitgetheilt, eine außerordentliche General-Versammlung des Theater-Aktien-Vereins Behufs Wahl eines Pächters statt. Unter einer Menge anderer Bewerber sind als solche auch der frühere Kapellmeister Dumont und der Pächter des Thalia-Theaters Herr Schwemer aufgetreten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir bemerken, daß der letztgedachte Bewerber die meisten Chancen für sich hat. — Am 20. Dezember haben die hiesigen selbstständigen Restaurateure eine Versammlung abgehalten, um einen Verein zur Wahrung ihrer Interessen zu gründen. Unser ehemaliger Theaterdirektor, jetziger Restaurant Rieger präsidirte derselben und wurde auch zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. Besprochen wurde die wegen der abnormen Steigerung der Preise für Lebensmittel, Kohlen u. s. w. nothwendig werdende Erhöhung der Speisekartenpreise. Von jetzt ab wird der Verein alle Freitage Nachmittags um 5 Uhr regelmäßige Sitzungen im Saale des Hotel de Silesie abhalten. — Von dem hiesigen Domkapitel vermögen wir Ihnen zu melden, daß die Stelle des verstorbenen Kanonikus Dr. Balzer, der Ehrendomherr Dr. Wick erhalten hat, während dessen Stelle dem General-Vikariats-Amtsrath Klein verliehen worden ist. Für ein zweites erledigtes Kanonikat ist Pfarrer v. Richthofen in Hohenfriedeberg vom Ober-Präsidium, welches diese Stelle gegenwärtig zu besetzen hat, in Aussicht genommen. Ehrendomherr Dr. Wick soll übrigens, wie wir aus guter Quelle wissen, in den Kreisen des Volksvereins, lange nicht mehr die persona gratissima sein, die er in der vorinfallibilistischen Zeit war; er wird nicht mehr für entschieden genug gehalten. — Die Pockenepidemie fordert in fortwährender Progression ihre Opfer aus allen Kreisen der Gesellschaft; nach einer durch den Sanitäts-Rath Dr. Graetzer veröffentlichten statistischen Uebersicht hat das Sterblichkeits-Verhältniß zu den Erkrankungen bereits die Höhe von 14 Prozent erreicht.

* **Breslau,** 27. Dez. [Unerklärliches Verschwinden eines Mädchens.] In der hiesigen Taubstummenanstalt befindet sich seit etlichen Jahren die 13jährige Anna Cebulsky aus Jauer in Pension, welche bisher immer zu den jedesmal stattfindenden Feiertagen zum Besuch ihrer Eltern nach der Heimath reiste. Auch diesmal wieder hatten die Eltern die Erlaubniß zur Reise nachgesucht und bewilligt erhalten, und begab sich daher am vorigen Sonnabend Früh $5\frac{1}{2}$ Uhr das taubstumme Mädchen auf den Weg zum Freiburger Bahnhofe, nachdem ihm von Seiten des Inspektors in vorsorglichster Weise der Haushälter der Anstalt, zur Begleitung und zur Einlösung des Fahrbillets beigegeben worden war. Der Letztere brachte das ihm anvertraute Mädchen bis nach dem Coupé, in welchem bereits ein Student, angeblich mit grüner Verbindungsmütze, Platz genommen hatte, der ebenfalls nach Jauer zu reisen vorgab. Der Haushälter richtete daher die Bitte an den Musensohn, sich des unglücklichen Mädchens unterwegs anzunehmen, es beim Wagenwechsel in Königszelt richtig zu unterweisen, und in Jauer den jedenfalls auf dem dortigen Bahnhofe erwartenden Eltern zu übergeben, worauf Jener auch aufs bereitwilligste einging. Wider alles Erwarten ist die taubstumme Tochter bei ihren Eltern nicht eingetroffen, und ist auch bis jetzt alles Nachforschen nach ihrem Verbleib auf allen Bahnhofsstationen vergeblich gewesen. Die betrübten und in großen Kummer versetzten Eltern sind hier angelangt, um die Hilfe der Sicherheitsbehörde in Anspruch zu nehmen. Das auf so unerklärliche Art abhanden gekommene Mädchen ist über ihr Alter verhältnißmäßig sehr groß und schön, hat blonde Haare und ist mit langem schwarzen Tuchkleide und brauner Thybetkapotte bekleidet. (Brs.-Z.)

* **Der Salonwagen,** welchen die Direktionen der deutschen Eisenbahnen dem Fürsten Bismarck als Ehrengeschenk angeboten haben, ist zum Weihnachtsfest demselben zur Disposition gestellt worden. Der äußerlich wie im Innern glänzend ausgestattete Waggon enthält vier Zimmer, und zwar für den Fürsten und die Fürstin Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer und einen Salon.

* **Die Reliquienfabrik in Rom** beschränkt ihren Absatz nicht etwa auf die Rheinlande oder auch auf Europa, sondern hat sich auch in Amerika gute Kundschaft erworben. Jetzt hat sogar, wie die New-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Yorker Tribüne mittheilt, der amerikanische Dampfer Richmond einen Sarg nach Philadelphia gebracht, der in Mycenae entdeckt worden ist und die Asche keines geringeren Heiligen enthält als des Apostel Paulus! Die genannte Zeitung hält es für nöthig, ihre Gründe gegen die Richtigkeit dieser Deklaration auseinanderzusetzen.

* **Dresden,** 23. Dezember. Die „D. A. Z." erhält die betrübende Nachricht aus Amerika, daß Hermann Lindemann am 26. Nov. zu Jefferson-City, der Hauptstadt des Staates Missouri, gestorben ist. Die in St. Louis im Staate Missouri erscheinende „Westliche Post" widmet dem Andenken des Verstorbenen den nachstehenden Nekrolog: „Ein geborener Sachse, trat Hermann Lindemann (das „von" vor seinem Namen legte er ab) nach gründlichen Studien schon im frühesten Mannesalter in die Presse und redigirte zur Zeit des Dresdener Aufstandes im Mai 1849 die freisinnigste dortige Zeitung. Die siegreiche Reaktion trieb ihn zuerst nach Paris und später nach den Vereinigten Staaten, wo er die weiteren 20 Jahre seines Lebens als Journalist verbrachte. Zuerst in dieser Eigenschaft im Osten der Union u. dann in Wisconsin thätig, kam er vor 10 Jahren nach St. Louis, wo er mit Th. Olshausen und Daniel Herle die „Westdeutsche Post" redigirte. Zuletzt übernahm er die „Gasconnade-Ztg." in dem durch seinen Weinbau bekannten und fast nur von deutschen bewohntem Städtchen Herman am Missouriflusse. Das letztgenannte Blatt führte er bis zu seinem letzten Athemzuge in demselben liberalen Geiste, der ihn während seines ganzen Lebens und Wirkens beseelte." Er war ein naher Verwandter des durch schriftstellerische Arbeiten bekannten Dr. Richard Treitschke in Dresden, eines Vetters von Heinrich v. Treitschke.

* **Ein kurioser Begräbnißplatz.** Ein südslavisches Blatt bringt folgende Mittheilung: Die kroatische Nation hat den Verlust eines edlen Patrioten zu beklagen. Graf Lucas Gucetic-Ovcarevic, ein Freund der kroatischen Nation und ihrer Literatur, starb zu Arsini, in der Grafschaft Lucca in Italien, im 69. Lebensalter in den Armen seines Freundes, des Herzogs Franz Caraffas de Nocere, wo er auch begraben wurde.

* **Milch als Träger ansteckender Krankheiten.** Die „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung bringt einen Artikel aus dem „British Medical Journal", wonach es sich herausstellt, daß die Milch sehr wohl geeignet ist, ein Träger ansteckender Krankheiten zu werden. Dr. Taylor in Penrith hat eine Reihe von Scharlachfieberfällen beobachtet, die ohne Zweifel nur durch den Genuß von Milch erzeugt wurden, welche die Fieber-Miasmen absorbirt hatte. Die Krankheit stellte sich zuerst in dem kleinen, schlecht ventilirten Hause eines Milchpächters ein, von wo aus sie sich schnell in die Umgegend verbreitete und besonders heftig dort wüthete, wo man sich mit Milch aus jenem Hause versorgte. Der Fall steht auch nicht vereinzelt da. Dr. Ballard berichtet, daß eine Typhus-Epidemie in Islington, einer Vorstadt in London, gleichfalls von einer Milchwirthschaft ausgegangen sei. Nach genauen Recherchen fand man in jenem Hause ein unterirdisches Wasserreservoir, aus welchem das Wasser zum Spülen der Milchgefäße und jedenfalls auch zum Taufen der Milch genommen wurde. Dieses Reservoir war von den Ratten total ringsum zernagt und dadurch in Kommunikation mit der Abtrittsgrube gerathen. Die Milch, welche von der Natur vorzugsweise bestimmt ist, Kindern, Greisen und Rekonvaleszenten als eine milde und doch kräftige Diät zu dienen, war durch ihre vergiftete Beschaffenheit der Träger der Epidemie geworden, die in den meisten Fällen tödtlich verlief. Es wurde zugleich nachgewiesen, daß nur die Bewohner solcher Häuser erkrankten, welche ihren Bedarf aus jener Wirthschaft bezogen. Zuerst erkrankten Diejenigen, welche die Milch in größeren Quantitäten genossen hatten. Jedenfalls können wir uns aus diesen Vorkommnissen die gute Lehre abstrahiren, in Zeiten ansteckender Krankheiten alle Milch vor dem Genusse tüchtig aufzukochen, um dadurch allen etwaigen Miasmen ihre Ansteckungsfähigkeit zu benehmen. Jedenfalls wird sich, wenn solche Thatsachen öfter konstatirt werden, die bei der Siedehitze eingedickte Milch (kondensirte Milch) schneller als bisher beim Publikum einbürgern, welches sich bisher gegen diese praktische und zeitgemäße Erfindung sehr zurückhaltend benommen hat.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Einführung von Korrespondenzkarten mit bezahlter Rückantwort.

Nach § 14 des Post-Reglements vom 30. November 1871 werden vom 1. Januar 1872 ab für den Postverkehr innerhalb des Deutschen Reichs Korrespondenzkarten mit bezahlter Rückantwort eingeführt. Zu diesen Korrespondenzkarten kommen besondere, bei allen Reichs-Postanstalten zu beziehende Formulare in Anwendung, von denen die zweite Hälfte zur Rückantwort dient. Die vorauszubezahlende Gebühr für die Mittheilung und für die Antwort zusammengenommen beträgt, ohne Unterschied der Entfernung 2 Sgr. bez. 6 Kr. Der Adressat — d. i. der zur Rückantwort Veranlaßte — kann den zweiten Theil der Karte, ohne Rücksicht auf die Münzwährung der Freimarke, als frankirte Korrespondenzkarte absenden.

Berlin, 23. Dezember 1871.

Kaiserliches General-Postamt.
Stephan.

Zu der offnen Frage über „**Ortsbenennung**" in Nr. 597 der Posener Zeitung erlaubt sich ein Ortsangehöriger von Jastrzemski folgende Bemerkungen: Wir sind allerdings unsres Ortsnamens nicht werth, da wir ihn nicht aussprechen können; aber die Benennung Habichtsdorf verdienen wir ebenso wenig, denn die 8 Häuser um die Kirche machen ebenso wie die andern zerstreuten Hauländerwirthschaften keinen Anspruch auf den Namen eines Dorfes. Man sollte den Ort Habichtshaide oder Habichtswald nennen, da wir mitten im großen Lomnitzer Walde liegen. Aus besondrer Gnade könnte uns auch der edle Name Falkenhorst geschenkt werden. Der Habicht gehört ja zu dem adligen Geschlechte der Falken und da die Station Eichenhorst auch die Silbe „Horst" enthält, so würde der Name Falkenhorst leicht ins Ohr fallen und das Gedächtniß der Eisenbahn-Passagiere entlastet werden.

— Die von der Redaktion der „Berliner Börsen-Zeitung" als Gratis-Beilagen der Zeitung herausgegebenen großen tabellarischen Zusammenstellungen über alle Gebiete des Deutschen Aktienwesens werden im ersten Quartal des neuen Jahres wiederum herausgegeben werden. Diese Zusammenstellungen zeichnen sich nicht blos durch ihre absolute Richtigkeit aus, da sie vor dem Druck den einzelnen interessirten Gesellschaften zur Revision vorgelegt werden, sie bilden auch in ihrer Gesammtheit ein Kompendium, das in jedem kaufmännischen Comptoir unentbehrlich ist und das auf jede Frage, möge sie sich auf Eisenbahnen, Banken, Bergwerke, Versicherungs-Gesellschaften, Wechsel-Stempel, Portosätze, Verloosungen, Lotterie-Papiere 2c. 2c. beziehen, Auskunft ertheilt.

§. Die Spenersche Zeitung bringt unter ihren diesjährigen Weihnachtswanderungen folgende interessante Darlegung:

IV.

Das Johann Hoff'sche Weltgeschäft.

Vielleicht einer der besten und klarsten Beweise für die Güte und Wichtigkeit des unter dem Namen Extractum Malthi Hoff nun schon seit einem Menschenalter der Welt geschenkten Heilnahrungsmittels ist der Umstand, daß das Johann Hoff'sche Weltgeschäft seit seiner Begründung mit jedem Tage mehr und mehr zugenommen hat und daß es jetzt in diesem Augenblicke an Großartigkeit der Ausdehnung so dasteht, wie noch nie zuvor. Hatte es früher nur das eine allbekannte Stammhaus des Geschäfts in der Neuen Wilhelmsstraße 1, welches sich im Laufe der Jahre an seiner Front mit Medaillen bedeckte, so sind es jetzt nicht weniger denn 6 Grundstücke geworden, welche lediglich den Zwecken des Hoff'schen Weltgeschäftes dienen.

Das wichtigste dieser Sechs ist natürlich immer noch das Stammhaus, in dem sich auch die Haupträumlichkeiten für die Fabrikation befinden.

Es enthält zunächst die Brauerei, in welcher unaufhörlich, mit Benutzung der besten Maschinen, das Malzextrakt zubereitet wird, ferner die Malz-Chokoladen-Fabrik, in der sich die aus der Brauerei herübergeleiteten Malzdämpfe direkt mit der durch Kräuter 2c. schon vorher präparirten Chokoladenmasse vereinigen. Es folgt dann die Malzbonbon-Fabrik und dicht daneben die Fabrik für Malz-Externa, jede für sich ein Ganzes bildend und doch Alle gemeinsam abhängig von dem Chemischen Laboratorium, der Seele des ganzen Geschäfts. Auch eine eigene Buchdruckerei befindet sich in dem Stammhause und liefert alle die Tausende und Millionen von Etiquettes, Schachteln, Düten 2c., welche alljährlich von hier aus als Bezeichnung der Fabrikate in alle Welt gehen.

Von anderen, kaum weniger unwesentlichen Räumlichkeiten, als Packeller, Füllraum der Flaschen 2c. wollen wir absehen und schließlich die Bureaux erwähnen, in denen eine Anzahl von Buchhaltern den ganzen Tag unaufhörlich mit der Korrespondenz nach allen Theilen der Welt beschäftigt sind.

Dicht dahinter befindet sich das freundliche, elegant ausgestattete Empfangszimmer des Chefs, der, so weit wie möglich, alle Zweige seines großen Weltgeschäfts selbst überwacht und die Dispositionen trifft. Charakteristisch für das Verhältniß zwischen Herrn Joh. Hoff und seinem Personal sind zwei an den Wänden dieses Empfangszimmers unter Glas und Rahmen befindliche Gratulationsschreiben zur Feier des 15jährigen Bestehens des Geschäfts am 20. Mai 1863. Außerdem sind höchst interessant eine Reihe von prachtvollen rothledernen Einbänden, welche in fortlaufender Reihe die Originale der sämmtlichen, von der Gründung des Geschäfts bis heute eingelaufenen Dank- und Anerkennungsschreiben für die segensreiche Wirkung der Malzfabrikate enthalten.

Die riesige Ausdehnung des Geschäftes machte schon vor einer Reihe von Jahren die Anlage eines großartigen Lagerkellers nöthig, den wir auf dem Grundstücke Louisenplatz 6 in Verbindung mit einer Mälzerei erblicken. In den Räumen des Lagerkellers befindet sich auch das bekannte große Faß mit der Inschrift: „Weil es der Industrie in Preußen Ehr' gebracht, drum ward dem Bier zur Ehr' das große Faß gemacht!"

Durch den Ankauf des großen Grundstückes Louisenstraße 2 sind nun neuerdings noch erhebliche Vergrößerungen der Mälzerei und Kellerei als auch die Anlage eines großen Gartens — der selber rings von Nachbargärten umgeben ist — und zweier großer Bierlokale projektirt worden.

Das vierte große Grundstück, welches den Zwecken des Hoff'schen Weltgeschäftes dient, befindet sich in Potsdam, Bertinistr. 5/6, mit einem Flächenraum von 216 Ar (1 Ar = 100 Quad.-Meter.) Es enthält eine riesig große Eiskellerei und wird, auf Veranlassung bedeutender ärztlicher Autoritäten in nächster Zeit, wegen seiner wahrhaft paradiesischen gesunden Lage inmitten der schönsten Punkte der Umgegend Potsdams, zur Anlage eines im großartigsten Maßstabe eingerichteten Malzkurortes benutzt werden.

Das fünfte Grundstück ist das im Herzogthum Posen, in unmittelbarer Nähe der Stadt Uscz belegene Fabrik-Etablissement und Glashüttenwerk Neufriedrichsthal, welches, nachdem es schon lange vorher ausschließlich für das Hoff'sche Weltgeschäft thätig war, jetzt demselben ganz und gar einverleibt worden ist. Neufriedrichsthal enthält ein Areal von nicht weniger denn 9871,62 Ar, besitzt großartige-Wasser und Landverbindungen, und enthält außer mannichfachen Gebäuden für den allgemeinen Betrieb und für das Personal, sowie außer 3 Glashütten mit allen dazu gehörigen Nebenöfen 2c., eine große Kalkbrennerei, sowie eine Ziegelei, in welcher letzteren jetzt die Ziegel für die Eiskellerei in Potsdam angefertigt werden.

Das sechste endlich und nicht das unbedeutendste dieser Grundstücke befindet sich in Charlottenburg und umfaßt ein so bedeutendes Terrain, daß darauf ein halbes Hundert Häuser Platz haben. Auch dieses erst neuerdings erworbene Grundstück hat bereits seine Bestimmung erhalten.

So sehen wir im Johann Hoff'schen Weltgeschäft ein Rad in das andere greifen und einen Gesammt-Mechanismus erzeugen, dessen Großartigkeit einzig und allein dasteht.

Und fragen wir uns nun, wie das zugeht, daß so großartige Erfolge im Verlauf eines Menschenalters errungen werden, so müssen wir immer wieder zurückkommen auf die segensreiche Wirkung der in diesem Weltgeschäft hergestellten Fabrikate.

Das von der Wissenschaft längst anerkannte und unter dem Namen Extractum Malthi Hoff einregistrirte Heilmittel, welches ein treuer Krankenpfleger in den Lazarethen der Kriege von 64, 66 und 70 war, welches gewissermaßen als Mitglied des Sanitätscorps alle Schlachten des letzten verflossenen Vierteljahrhunderts mitgemacht hat, es hat den Segen, welchen es über alle Welt verbreitet hat, auch seinem Erfinder zugetragen, und hochgeachtet und geehrt von Kaisern, Königen und Fürsten, belobigt von sechstausend Aerzten, und aufs Innigste bedankt von Hunderttausenden von Patienten, genießt er jetzt die Früchte seines Wirkens.

Oppeln, den 20. Dezember 1871.

Polizei-Verordnung.

Nachdem amtlichen Nachrichten zufolge, der Ausbruch der Rinderpest in Plockt, Chrzanower Bezirks (Galizien) amtlich festgestellt worden ist, heben wir unsere Verordnung vom 12. d. Mts. (bisher noch nicht im Amtsblatte publizirt) hiermit auf und setzen für denjenigen Landesgrenzstrich, welcher in der Höhe von Rossin Beuthener Kreises beginnt und bis Kolonie Cissowska, Rybniker Kreises reicht, die §§. 6, 8 und 9 der Bundespräsidial Instruktion vom 26. Mai 1869 in Kraft, wonach die Ein- und Durchfuhr von Vieh aller Art, (einschließlich der Pferde und des Federviehes), aller vom Rinde stammenden thierischen Theile in frischem oder getrocknetem Zustande, (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse), von Dünger, Rauchfutter, Stroh und anderen Streumaterialien, gebrauchten Stallgeräthen, Geschirren und Lederzeugen, von unbearbeiteter, (bez. keiner Fabrikwäsche unterworfener), Wolle, von Haaren und Borsten, sowie von gebrauchten Kleidungsstücken für den Handel verboten ist.

Personen, deren Beschäftigung eine Berührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhändler und deren Personal, dürfen die gedachte Landesgrenzstrecke nur an bestimmten Orten überschreiten und müssen sich dort einer Desinfektion unterwerfen.

Für den gesammten übrigen Landesgrenzstrich unseres Bezirks treten dagegen die §§. 1 bis 3 a. a. O. in Wirksamkeit, wonach für diesen Grenzstrich Folgendes verordnet wird:

1. Die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh jeglicher Art und Race ist unbedingt untersagt. Ueber die Landesgrenze dürfen auch Schafe, Ziegen, frische Rindshäute, Hörner, Klauen, Fleisch, Knochen, ungeschmolzenes Talg, falls es nicht in Fässern verpackt ist, ungewaschene Wolle, welche nicht in Säcken verpackt ist, sowie Lumpen nicht eingeführt werden.
2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach §. 328 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich vom 25. Mai 1870 bestraft.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Posen soll die auf der Schrimm-Czempiner Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle Szoldry vom 1. April 1872 ab auf drei hinter einanderfolgende Jahre meistbietend verpachtet werden und habe ich zu diesem Behufe Termin auf

Mittwoch den 17. Januar 1872,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Amtslokale anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden, welche mir bereits als dispositionsfähig bekannt, oder ihre Dispositionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungs-Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst niedergelegt haben.

Die Licitations- und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Schrimm, den 22. Dez. 1871.
Der Landrath-Amts-Verweser
Boehm.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Posen soll die auf der Posen-Krotoschiner Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle Ziomek vom 1. April 1872 ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre meistbietend verpachtet werden und habe ich zu diesem Behufe Termin auf

Mittwoch den 17. Januar 1872,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Amtslokale anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden welche mir bereits als dispositionsfähig bekannt, oder ihre Dispositionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungs-Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst niedergelegt haben.

Die Lizitations- und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Schrimm, den 22. Dez. 1871.
Der Landrath-Amts-Verweser
Boehm.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung zu Posen, soll die auf der Schrimm-Santomysler Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle **Mechlin** vom 1. April 1872 ab auf drei hinter einander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden und habe ich zu diesem Behufe Termin

auf Mittwoch den 17. Januar 1872,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Amtslokale anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden, welche mir bereits als dispositionsfähig bekannt, oder ihre Dispositionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungs Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren bei der Königlichen Kreiskasse hierselbst niedergelegt haben.

Die Licitations- und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Schrimm, den 22. Dez. 1871.
Der Landrathsamts-Verweser
Boehm.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Posen soll die auf der Schrimm-Czempiner Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle Psarskie vom 1. April 1872 ab auf drei hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden und habe ich zu diesem Behufe Termin

auf Mittwoch den 17. Januar 1872, Vorm. 10 Uhr

in meinem Amtslokale anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden, welche mir bereits als dispositionsfähig bekannt, oder ihre Dispositionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungskaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren bei der Königl. Kreis-Kasse hierselbst niedergelegt haben.

Die Licitations- und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Schrimm, den 22. Dezember 1871.
Der Landrathsamts-Verweser
Böhm.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Posen, soll die auf der Posen-Krotoschiner Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle Skrzynki bei Kurnik vom 1. April 1872 ab auf drei hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden und habe ich zu diesem Behufe Termin

auf Mittwoch den 17. Januar 1872, Vorm. 10 Uhr

in meinem Amtslokale anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden, welche mir bereits als dispositionsfähig bekannt, oder ihre Dispositionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungs-Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren bei der Königl. Kreis-Kasse hierselbst niedergelegt haben.

Die Licitations- und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Schrimm, den 22. Dezember 1871.
Der Landrathsamts-Verweser
Böhm.

Bekanntmachung.

Am 10. Januar 1872,
Vormittags 11 Uhr,

in Wronke wird durch unseren Auktions-Kommissarius Herrn Ruedenburg 27 Centner Wolle, welche bei dem Kaufmann S. Zondek in Wronke auf Lager sich befindet, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Samter, den 14. Dezember 1871.
Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Birnbaum, den 20. Dezember 1871.

Im Auftrage der Königlichen Regierung zu Posen wird am 12. Januar 1872, Vormittags 11 Uhr. im Büreau des Königlichen Landraths-Amtes in Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle Rosenthal an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. April 1872 ab alternativ auf 3 Jahre resp. 1 Jahr zur Pacht gestellt werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens Einhundert Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königlichen Kreis-Kasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Büreau während den Dienststunden eingesehen werden.

Königlicher Landrath.



Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten mit Zimmer-Material-Lieferung zum zweiten auf hiesigem Central-Bahnhofe zu errichtenden Lokomotiv-Schuppen soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Arbeiten zum Locomotivschuppen"

bis zum Termin

Mittwoch, den 3. k. M.
Vormittags 11 Uhr

portofrei dem hiesigen Abtheilungs-Bureau, Bäckerstr. 13a., einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Submittenten zur gedachten Stunde werden eröffnet werden. Daselbst sind auch von heute ab Zeichnung und Ausführungs-Bedingungen einzusehen.

Posen, den 13. Dezember 1871.
Kgl. Eisenbahn-Baumeister.
gez. ***Müller.***

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 297 die von dem Kaufmann **Leopold Grabowski** zu Posen für seine Ehe mit **Elise (Ernestine) Kaliska** durch Vertrag vom 13. Dezember 1871 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 21. Dezember 1871.
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in meinem Bureau vacante **Bureau-Gehilfen-Stelle** ist bereits **besetzt.**

Schrimm, den 27. Dez. 1871.
Boehm,
Landrathamts-Verweser.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des kgl. Kreisgerichts werde ich **Dienstag den 2 Januar,** früh von 9 Uhr ab, **Markt Nr. 10, Eingang Kurze Gasse,** die zum Nachlasse des **Gelbgießer *Selke*** gehörigen Handwerkszeuge als:

Werktische, Drehbänke mit Zubehör, Schraubstöcke, Amboſſe, Hämmer, Zangen, Feilen, Drehstiele, Scheeren, Bohrer, Klubben 2c., div. Modelle, Schlauchschrauben, Mörser

u. dergl., sowie **Haus- und Wirthschaftssachen** öffentlich versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Commissarius.

Für Aspiranten zum Fähnrichs- und Freiw.-Examen

beginnen unter Berücksichtigung der neuesten Anforderungen neue Lehrcurse am 8. und 15. Januar. Pädagogium **Ostrowo** bei Filehne (Ostbahn). Prospekte gratis.

Lupinen,

100 Schfl. blaue m. etw gelben gemischt à 1 Thlr. 15 Sgr., p. 90 Pfd. ab Boden; 200 Schfl. gelbe à 1 Thlr. 20 Sgr., p. 90 Pfd. ab Boden empfiehlt bestens.

Auf Verlangen Muster.
Getreidehandlung von
Louis Jacobi
in Grätz.

Kölner Dombau-Loose
à 1 Thlr.
Ziehung am 11. Januar 1872.
Hauptgewinn 25,000 Thlr.
Exped. der Posener Zeitung.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1872.

Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Bestellungen
auf die in Köln erscheinende

Rheinische Zeitung,

Organ der Demokratie,

wolle man für das bevorstehende erste Quartal **bei der nächsten Postanstalt möglichst frühzeitig** machen, damit in dem regelmäßigen Empfange der Zeitung keine Unterbrechung eintrete.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt bei allen Postanstalten einschließlich Porto und Zeitungssteuer $1\frac{3}{4}$ Thlr. = 3 fl. 4 kr. **Anzeigen 2 Sgr für die Petitzeile.**

Köln, im Dezember 1871.
Rheinische Genossenschafts-Druckerei.
Eingetragene Genossenschaft.

„Die Post"

13mal wöchentlich, Morgens und **Abends** in Berlin erscheinende politische Zeitung empfiehlt sich zum Abonnement auf das am 1. Januar 1872 beginnende 1. Quartal ihres VII. Jahrgangs. — Der redactionelle Theil wird bedeutend vermehrt und es werden

vom 1. Januar 1872 an neu als Gratisbeilagen erscheinen:

1) **Ein Sonntagsblatt,** als Feuilleton und Unterhaltungsblatt der „Post", welches neben allem Interessanten aus dem Leben und Treiben der Kaiserstadt einen Original-Roman eines hervorragenden Schriftstellers in ununterbrochener Folge bringen wird. Zunächst wird mit der Novelle: Das **Johannisfeuer** von **Carl Gutzkow** begonnen.

2) **Verloosungslisten** sämmtlicher in Berlin gehandelten Prioritäten und Loospapiere.

Börsen- und **Handelsberichte** werden hinsichtlich der Ausdehnung, Genauigkeit und Präcision allen Fachzeitungen ebenbürtig und täglich in der **Morgen-** und **Abendnummer** zu finden sein.

Die „Post" wird bestrebt bleiben, ihren Lesern stets **das Neueste und Interessanteste** zu bieten, den bisherigen billigen Preis aber festhalten und nur **2 Thaler** pro Quartal für das deutsche Reich, ganz Oesterreich und die Schweiz, incl. Postzuschlag; für Berlin incl. Bringerlohn bei 2mal täglicher Bestellung, Abonnementsgebühr berechnen.

Sämmtliche Postanstalten und in **Berlin** alle **Zeitungsspediteure** nehmen Abonnements auf die „Post" entgegen; wir bitten, dieselben **rechtzeitig** d. h. **sofort** anzumelden resp. zu erneuern, damit die Zusendung der „Post" vom 1. Januar ab pünktlich, event. ohne Unterbrechung erfolgen kann.

Die Expedition der „Post" in Berlin,
Unter den Linden 18.



Petroleumlampen

von **C. H. Stobwasser & Co.** erhielt in reichster Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen** als practisch.

Posen, Friedrichstr. 33. **H. Klug.**

☞ ***Petroleum,*** unverfälscht, a Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Weizen- und Roggenkleie

zu mäßigen Preisen offerirt
Bank
für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Echten **Jamaica-Rum, Arac de Batavia, Arac de Goa, Mandarinen-Arac** empfehlen en gros und en detail billigst

Gebr. Andersch.

1871r Havanna-Cigarren

habe ich soeben erhalten und kann solche als etwas ganz **Vorzügliches** bestens empfehlen. Preise von 40—250 Thlr. per Mille.

Dresden. Seestraße 21. **Friedrich Büchner,** Importeur.

NB. Ich führe nur von mir direct aus Havanna bezogene Cigarren, und befasse mich mit keinen anderen Fabrikaten.

Straßburger Gänse-Leber-Pasteten
in Terrinen von verschiedener Größe empfiehlt
A. Kunkel jun.

---

31. Täglich zwei mal frische **31.**
Berliner Pfannkuchen
in verschiedenen Füllungen, das Dtzd. 10 und 12 Sgr., in der Conditorei von
Conrad Müller,
Berlinerstraße 31. Berlinerstraße 31.

---

17 Mastschweine

hat Dom. **Pławce** bei **Węgierskie** zum Verkauf.

Holz-Verkauf.

In der **Strzeszyner Mühle** unweit **Gołęcin** wird trockenes Kiefern-Klobenholz, Knüppel und Strauch verkauft.

Für Schneider.

Ein fester Tisch, mehrere Bügeleisen und eine Heizmaschine sind zu verkaufen Thorstraße Nr. 3, Parterre.

Die Holzstoff- und Holzstiften-Fabrik-Actien-Gesellschaft in Freywaldau, östr. Schlesien empfiehlt ihren Holzstoff sowie auch zweiseitig gespitzte Ahornstifte vorzüglichster Qualität zu den billigsten Preisen.

Geräucherten Weser-Lachs, Blumenkohl, Telt. Rüben, Maronen empfing
F. Fromm,
Friedrichsstr. 36,
gegenüber der Postuhr.

F. Fromm,
Friedrichsstraße Nr. 36.
gegenüber der Postuhr
empfiehlt sein **Colonial-, Delikateß-Fleischwaaren- und Wildhandlung** zur geneigten Beachtung.

Echte
Düsseldorfer Punsch-Syrope
von Joh. Adam Roeder
empfehlen
Gebr. Andersch.

Eine möbl. Stube nebst Cabinet ist **Halbdorfstraße 10** B vom 1. Januar zu vermiethen. Näheres I. Et. beim Wirth.

Pikant! Interessant!

8 höchst pikante interessante Bücher, dicke Bände (nicht Bändchen) mit versiegelter Beifügung von 20 feinen Bildern, versendet gegen 2 Thlr. baar

Siegmund Simon
in **Hamburg, ABC-Straße 17,**
Bücher-Exporteur.

Kalter Umschlag.

Cz. — Einem Eisenbahnbeamten wird sein hoffnungsvolles Söhnchen schwer krank. Die Eltern haben bereits 10 Kinder zur Erde bestattet, es wird daher alles aufgeboten um das elfte am Leben zu erhalten. Herr Dr. B. wird zur Nachtzeit wiederholt gerufen, unverdrossen kommt der Menschenfreund trotz der ungestümen Witterung und verschreibt er dennoch am 21. d. M. Nachts ein Rezept, welches bald zur Apotheke befördert wird; aber leider ist es noch nicht an der Zeit, wo der Apotheker aus der Nachtruhe sich erhoben hat, und darin darf er nicht gestört werden. Der Mutter wird an dem Krankenlager des Sohnes jede Minute der langen Dezembernacht zum Jahre. Endlich ist es 6 Uhr Morgens, Gott sei Dank! ¼7 Uhr, nun nimmt die besorgte Mutter das Streifchen Papier und eilt zur Apotheke. Aber diese ist noch nicht geöffnet. Mit dem Klingelzug unbekannt, erhebt die bekümmerte Frau die Hand und wagt mit dem Finger an das Fenster zu klopfen, nach langer Mühe wird endlich dasselbe geöffnet, der Harrenden hüpft das Herz vor Freuden, in der Meinung, die Medizin für ihren kranken Sprößling gefertigt zu erhalten, aber indem sie das Rezept dem Apotheker darreicht, ergreift er die Hand der Frau, hält selbe in seiner muskulösen Faust fest und schlägt ihr ein Paar derb schallende Ohrfeigen, ob der Frechheit den Herrn in seiner Morgenruhe zu stören. Leider ist der Familie dadurch das Söhnchen vom Tode nicht gerettet, denn mit Aufgang der Sonne war es eine Leiche. Auch einem Kupferschmiedlehrling wurden von dem Apotheker derartige kalte Umschläge verabfolgt, wogegen andere die gröbsten Worte mit retour zu nehmen hatten.

Der Eisenbahnbeamte scheint sich aber nicht beruhigen zu wollen und ist gesonnen gegen den Herrn weiter vorzugehen. Der Herr Apotheker ist auch erstes Magistratsmitglied hier am Orte.

Das „Berliner Tageblatt“
erscheint täglich des Morgens
und ist durch die Expedition,
Königsstr. 50,
sowie durch alle Zeitungs-Spediteure, die Stadt-Agenturen
dieses Blattes und durch alle Post-Anstalten des Reiches
zu beziehen.
Redaction: Neue Friedrichsstraße 24.



Der Abonnements-Preis
beträgt incl. Sonntagsbeilage: „Berliner Gesellschafter“
vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr., monatlich 15 Sgr.;
durch die Post 1 Thlr. 15 Sgr. pro Quartal.
Inserate,
pro Petit-Zeile 2 Sgr., (Arbeitsmarkt $1^1/_4$ Sgr.), werden
in der Expedition Königsstr. 50, den Stadt-Agenturen
und in allen Annoncen-Bureaux entgegengenommen.

Berliner Tageblatt.

Unser Programm.

In einer Zeit, da die Augen der Welt auf unser Berlin gerichtet sind, treten wir mit dem „**Berliner Tageblatt**“ vor die Oeffentlichkeit. Preußens Hauptstadt ist Deutschlands Hauptstadt geworden, die preußische Königsstadt deutsche Kaiserstadt. Wie — ohne sonstigen Vergleich — Paris Frankreich war, so will und wird Berlin Deutschland und die Großstadt Weltstadt werden.

Auf diesem Wege Berlins zur Weltstadt soll ihm unser Blatt ein vertrauter Begleiter, ein Rathgeber und Mitstrebender sein, der, bald anfeuernd, bald warnend und zurückhaltend, bald beistimmend, bald opponirend, den Pfad ebnen, ihn abkürzen hilft.

Unser Ziel ist darauf gerichtet, nicht ein Localblatt mehr zu den übrigen zu schaffen, sondern im eigentlichen und echten, im vollen und erschöpfenden Sinne des Wortes **das Berliner Localblatt**. Inhalt und Form sollen den hochgesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen, hinter welchen die Anforderungen einer noch nahen Vergangenheit weit zurückbleiben.

Wir sind uns hierbei bewußt, daß neben der Beherrschung und Bewältigung des Stoffes dessen Durchdringung mit einem leitenden Grundgedanken Hauptsache sein wird. Unsere Tendenz ist: zu zeigen, wo überall, entsprechend dem Schiller'schen Wort: „Es wächst der Mensch mit seinen höh'ren Zwecken,“ jetzt auch Berlin den Beruf und die Verpflichtung in sich trägt, zu wachsen, und nicht blos räumlich! Das Material soll in weltstädtischem Sinne redigirt werden, es muß das Bewußtsein uns beseelen: Für die zivilisirte Welt schreibt, wer für Berlin schreibt!

Wir verkennen nicht die Größe unserer Aufgabe, aber ein ehrlicher und fester Wille vermag Viel, ist er besonders in der Lage, über materielle Mittel bedingungslos verfügen zu können.

Getragen von der Berechtigung unserer Idee, werden wir dem hohen Ziele rastlos und unermüdlich nachstreben und sind der Erreichung desselben um so mehr versichert, als auch aus dem Publikum selbst uns Beihülfe und Unterstützung in reichem Maße kommen wird. Personen von Einfluß stehen unserem Unternehmen zur Seite.

Berlin, im December 1871.

Die Redaction.

Das „**Berliner Tageblatt**“ wird neben einer täglichen Uebersicht der politischen Ereignisse alle localen Begebenheiten und Fragen der Besprechung und einer vorurtheilslosen, kurzen und bündigen Beurtheilung unterziehen: die Sitzungen und Beschlüsse unserer staatlichen und städtischen Behörden und Körperschaften, die Versammlungen unserer gemeinnützigen und geselligen Vereine, die Leistungen unserer wissenschaftlichen und Kunst-Institute, Handel und Wandel, das Leben auf Markt und Straße. — Das „**Berliner Tageblatt**“ soll den Vielbeschäftigten, schon bei kurzem Zeitaufwande auf allen Gebieten orientiren, ebenso aber auch Stand halten den Anforderungen und Wünschen dessen, der mehr Zeit und Muße besitzt; es soll auch der Hausfrau rathend zur Seite stehen für ihre besonderen, häuslichen Anliegen und wirthschaftlichen Sorgen.

Unter dem Titel: „**Berliner Gesellschafter**“ wird eine wöchentliche Beilage insbesondere der Belletristik gewidmet sein und unseren Lesern eine angenehme Unterhaltung für die Sonntagsmuße bieten.

Der großen **Bedeutung des Geldmarktes** werden wir im vollem Maße Rechnung tragen, indem wir ausführliche tägliche Courszettel, Markt-Notizen sowie eine Börsen-Wochen-Rundschau bringen.

Auf den **Inseraten-Theil** wird durch übersichtliche Gruppirung der Annoncen und elegante typographische Ausstattung besondere Sorgfalt verwendet werden. Eine dem Inhalte nach geordnete Zusammenstellung des „**Wohnungs-**“, „**Stellen-**“ **und** „**Verkehrs-Anzeigers**“, **des** „**Arbeitsmarktes**“ u. s. w. soll ebensowohl den Bedürfnissen der Leser entsprechen, als dem Inserenten den gewünschten Erfolg schaffen. Auch die Insertions-Preise haben wir auf das Billigste festgesetzt, indem wir für die **Zeile 2 Sgr. (Arbeitsmarkt nur $1^1/_4$ Sgr.)** berechnen.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich des Morgens, auch am Montag. Bei der Reichhaltigkeit des gebotenen Materials ist der Abonnementspreis **1 Thlr. 10 Sgr. pro Quartal, 15 Sgr. pro Monat,** — ein so mäßiger, daß wir behaupten können:

das „Berliner Tageblatt“ ist die billigste aller Zeitungen.

Die erste **Probe-Nummer** ist von der unterzeichneten Expedition zu beziehen.

Berlin, im December 1871.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt.“

Offizier-Corps des Landwehr-Bataillons Posen.

Die nächste monatliche Versammlung findet Mittwoch den 3. Januar k. J. Abends 7½ Uhr im **Schwersenz**schen Lokale am Kanonenplatze statt.

J. A.:
Mulski, Hauptmann.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Bezirksfeldwebel **Oskar Ansorge** zeigen wir hiermit anstatt besonderer Meldungen allen Freunden und Bekannten an.

Posen, den 28. Dezember 1871.

B. C. Darnstädt.

Inserat.

Die Verlobung unserer Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Levy** aus Spremberg beehren wir uns Ihnen freundschaftlichst mitzutheilen.

Grätz, den 27. Dezember 1871.

J. H. Guttmann,
Amalie Guttmann
geb. Rochocz.

Regina Guttmann
Emil Levy,
Verlobte.
Grätz. Spremberg

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Heymann** in Posen beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Glogau, den 25. Dezember 1871.

J. Loewenstädt und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Loewenstädt,
Siegfried Heymann.
Glogau. Posen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Helene** mit dem Kaufm. Herrn **Bruno Winkler** in Mühlheim a. d. Ruhr zeigen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch an.

Braunschweig d. 24. Dezbr. 1871.

Julius Kahlert u. Frau.

Am 27. Dezbr. früh 8 Uhr verschied nach 10tägigem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Frau und Mutter
Dorothea Roche,
im 51. Lebensjahre, was wir allen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Mühlenstraße 4 aus statt.

Carl Roche, als Gatte.
Marie, Georg, Alexander,
Kinder.

Annonce.

Heute Morgen ½3 Uhr verschied nach 8tägigem schweren Krankenlager unser innigst geliebter Vater, der Gefangenen-Inspektor beim Königlichen Kreisgericht hierselbst, **Julius Moewius**, in einem Alter von 53 Jahren 8 Monaten. Diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme allen Verwandten und Freunden.

Rogasen, den 27. Dezember 1871.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Wolff** aus Posen beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Birnbaum, den 26. Dezember 1871.

S. Bresch nebst Frau.



Am 19. d. M., Morgens 8 Uhr entschlief nach kurzem aber schwerem Krankenlager unter heißem Gebet und im festen Glauben an Jesum Christum, ihren Erlöser, meine theure Gattin
Caroline Wilhelmine Schubert,
geb. **Stark,**
in einem Alter von 25 Jahren 5 Monaten.

Diese Anzeige widmet lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt.

Obersitzko, den 27. Dezbr. 1871.

E. Schubert.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 28. Dezember. 4. Gastspiel des Balletmeisters Hrn. Holzer und Frl. Spinzi. Dazu auf Verlangen: **Der Störenfried.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Freitag den 29. Dezember. 5. Gastspiel des Balletmeisters Herrn **Holzer** und der Solotänzerin Fräul. **Spinzi** aus Wien und Gastspiel des Fräulein **Clara Koch** vom Stadttheater in Rostock. (Neu): **Jugendliebe.** Lustspiel in 1 Akt von Wilbrandt. — Hierauf: **Ein moderner Barbar.** Lustspiel in 1 Akt von Moser. — Zum Schluß: **Die schöne Galathee.** Operette in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Fr. v. Suppé.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 28 Dezbr. 1871.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92½ G., do. Rentenbriefe 94½ B., do. 5proc. Provinz.-Oblig. 100 B., do. 5% Kreis-Oblig. 99½ G., do. 5% Obra-Melior.-Oblig. 99½ G., do. 4½% Kreisoblig. 93 B., do. 5% Stadtoblig. 99½ G., poln. Banknoten 82½ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100½.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen.** Gekündigt 75 Wispel. pr. Dezbr. 53, Dezbr. 1871-Jan 1872 52⅞, Jan.-Febr. 52⅞, Frühjahr 52⅞.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 6000 Quart. pr. Dezbr. 20⅓—20$\frac{5}{12}$, Jan. 1872 20$\frac{11}{24}$, Febr. 20⅔, März 20⅚, April 21, Mai 21$\frac{1}{12}$, April-Mai im Verbande 21$\frac{5}{24}$.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** Frost. **Roggen:** etwas matter. Gekündigt 75 Wispel. pr. Dezbr. 53 bz., Dezbr.-Jan. 52⅞ bz. u. G., Jan.-Febr. do., Frühjahr 52⅞ bz., B. u. G., April-Mai 53 bz. u. G., Mai-Juni 53⅜—53½ bz. u. G., Juni-Juli 54 bz. u. G.

Spiritus: niedriger. Gekündigt 6000 Quart. pr. Dezbr 20⅓ $\frac{5}{12}$ bz. u. G., Jan. 20$\frac{5}{12}$—½ bz. u. G., Febr. 20⅔ bz. u. G., März 20⅚ bz. u. G., April 21 G., April-Mai 21⅛—$\frac{5}{24}$ bz. u. B., Mai 21$\frac{5}{12}$ bz. u. G., Juni 21⅔ bz. u. G., Juli 22 bz. u. B.

(Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir **Siegmund Sachs**, Posen Markt 87.)

Mailänder 10 Frks.-Loose. Verloosung vom 16. Dezember 1871. Gezogene Serien: 6974 86 5971 6073 7035. — Gewinne:

Serie	Nr.	à Fr.	Serie	Nr.	à Fr.	Serie	Nr.	à Fr.	Serie	Nr.	à Fr.
86	100	50000	5971	92	50	6974	59	20	6974	3	20
7035	53	1000	86	31	50	6073	64	20	7035	33	20
5971	71	500	6974	32	50	6073	3	20	5971	50	20
6073	48	100	86	73	50	86	47	20	6974	44	20
6073	93	100	6974	22	50	5971	38	20	86	22	20
6974	81	100	6974	78	50	6073	18	20	5971	1	20
5971	37	100	86	54	50	7035	71	20	86	99	20
7035	37	100	6974	36	50	86	55	20	6073	35	20
6073	34	50	6073	7	50	83	11	20	5971	35	20

Alle übrigen zu diesen fünf gezogenen Serien gehörenden Obligationen gelangen mit 10 Frks. zur Rückzahlung.

Neapler 4pCt. Stadtanleihe von 1868 (150 Frks.-Loose). Verloosung vom 1. Dez 1871. Auszahlung am 1. Februar 1872.

Hauptgewinne:

Nr.	à Fr.	Nr.	à Fr.	Nr.	à Fr.	Nr.	à Fr.	Nr.	à Fr.
78,203	100,000	19,366	400	118,231	250	3,893	250	161,445	250
149,312	1,500	34,831	400	151,391	250	35 387	250	34 428	250
106,229	1,030	128,959	400	40,101	250	2,708	250	28,499	250
31 102	1,000	94,335	250	98,284	250	143,412	250	158,589	250

Ungarische Eisenbahn-Anleihe. Bei der am 1. Dezember in Paris stattgefundenen Ziehung von Obligationen der ungarischen Eisenbahn-Anleihe wurden nachstehende 97 Serien gezogen: 493 614 831 1135 1482 1546 2160 3617 3722 3834 4229 5232 5636 6548 6815 7121 7242 8645 8063 8800 8911 9336 9865 11536 11688 12308 12322 12533 12948 12954 13034 13287 13391 13507 14149 14296 14405 15868 16052 16053 16465 16598 16942 17030 17442 17829 17999 18277 19500 19589 19688 20025 20248 20513 21284 22025 22072 22608 22799 23123 23658 23703 24113 24387 24395 24418 24652 24867 24993 25198 25432 25436 25702 26215 27672 27795 27837 28743 28982 28998 29339 29441 29673 30151 30318 30407 30561 31739 32223 32367 32408 33113 33934 34180 35092 35317 35386.

⚖ **Berlin,** 27. Dezbr. [**Wöchentlicher Börsenbericht.**] Die Feiertage sind in größter Ruhe vorbeigegangen und haben auf die Lage des Geschäftes fast gar keinen Einfluß ausgeübt. Die Haussetendenz hält an, doch ist das Geschäft nicht gerade belebt zu nennen. Gerade abweichend von früherer Gewohnheit besserte sich von Tag zu Tag in der Woche vor dem Feste die Haltung der Börse, und jemehr die vielfachen Realisationen, wie solche gar häufig in letzter Zeit Platz griffen, dazu beigetragen hatten die Börse von einer etwaigen Ueberladung zu befreien um die Engagements leichter zu machen, um so bessere Fortschritte konnte die bald zurückkehrende günstige Stimmung machen. Das Vertrauen zur weiteren Entwickelung des Verkehrs war Anfangs voriger Woche jedoch noch zu sehr alterirt, als daß sich sogleich wieder beim ersten günstigen Winde das frühere Zutrauen hätte in vollem Maße wiederfinden können, und nur langsam kehrte die Börse in die alten Bahnen. Wenn auch jegliche Furcht vor dem Ultimo verscheucht sein durfte, und der bisherige Verlauf der begonnenen Regulirung dies nur bestätigt, so dürfte doch ein Kursdruck sich einstellen, da eine Prolongation der augenblicklich hoch im Kurs stehenden Effekten für viele Inhaber sich nicht so glatt machen dürfte und diese eher zu verkaufen genöthigt sein werden. Dennoch können wir nur konstatiren, daß der Geldstand ein flüssiger ist und wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß die Liquidation vollständig glatt und ohne Störung vorübergehen wird.

Die Anregung zur Hausse wurde unserer Börse von Wien aus gegeben, aber schwerfälliger als je folgte unser Platz diesmal derselben, dann aber brach die günstige Strömung durch und, die feste Haltung mit einer regen Kauflust gepaart, zeigte sich auf allen Gebieten. Die Spekulationspapiere wurden hiervon am meisten betroffen, da die aus Wien eintreffenden besseren Notirungen sich fast einzig und allein auf österreichische Kreditaktien erstreckten. In den letzten Tagen traten aber auch Lombarden in einen sehr lebhaften Verkehr, wenn schon ihr Kurs sich nicht wesentlich erhöhte. In beiden Papieren wurden bedeutende Mengen umgesetzt, und charakteristisch ist es, daß schon sehr viele Engagements auf Januar lauten. Für Lombarden läßt man die gute Wocheneinnahme gelten, doch ergiebt diese bei näherer Beleuchtung nicht so erfreuliche Daten. Zwar ist eine Mehreinnahme aufzuweisen, doch resultirt diese aus dem Verkehr auf dem italienischen Netze und es wird noch lange dauern ehe hiervon ein Centime den Aktionären zu Gute kommt, da die Regierung ihrer Garantiepflicht zufolge noch namhafte Zuschüsse machen wird. Franzosen blieben mehr vernachlässigt; auch Italiener zeigten sich recht fest. Ihr Kurs stellte sich wiederum nicht unwesentlich höher und das Geschäft darin gewann beträchtliche Ausdehnung. Ein lange wenig beachtetes Papier — östr. Silberrente — hat plötzlich eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewonnen. Der Umstand, daß Oesterreich zur Bezahlung seiner Zinsen keine neue Anleihe macht, daß man sogar einen artigen Ueberschuß im Budget herausrechnet, läßt Oesterreich mit einem Male als ein Musterstaat in finanzieller Hinsicht erscheinen.

Inländische Eisenbahnen waren fest ohne daß sie in starken Verkehr getreten wären. Preußische Fonds blieben sehr fest, 4½-prozentige konsolidirte Anleihe wurde heute zu 102⅛, so weit disponibles Material am Markte war, gekauft.

Russische Fonds und Effekten scheinen ganz in Vergessenheit hierselbst gekommen zu sein; es findet in ihnen nur ein sehr geringer Verkehr statt.

Breslau, 27. Dezember. Die Börse zeigte auch heute eine sehr feste Stimmung, doch war das Geschäft nur mäßig belebt und gewann allein in Lombarden und Bresl. Maklerbank einen größeren Umfang. Oesterr. Kredit 187½-⅝-¼ bez., per Jan. 188½ ¼ bez., Lombarden 1 ½-⅝-⅜ bez, per Januar 118¾-119-118⅞ in bedeutenden Summen umgesetzt, Galizier 110 bz. u. Br., Ital. 65⅜ bez., Amerikaner unbelebt 97¼ bez., Rumänier ohne Verkehr, da die Spekulation ihre abwartende Stellung behält. Die Entscheidung der rumänischen Kammer dürfte in einigen Tagen erfolgen, womit nach der einen oder anderen Richtung Veranlassung zu größeren Operationen geboten sein dürfte; Schles. Banken fest aber unbelebt, nur Bresl. Maklerbank in ganz kolossalem Verkehr. Wir haben rechtzeitig auf die Entwickelungsfähigkeit dieses Effekts hingewiesen und können nun erwähnen, daß unsere Anschauung über die außergewöhnliche Prosperität und vorzügliche Leitung dieses Instituts immer mehr Anhänger gewinnt. Schl. Bankver. 163 bz., Bresl. Diskonto Bank 141½ bz. u. G., Bresl. Makler-Bank 120¼-121½ gehandelt, per Jan. 120⅞-122 in Posten bz. Von Industriepapieren waren nur Laurahütte gefragt, welche à 120 umging, während per Jan. 120⅞-⅞ bez. wurde. Der Schluß der Börse war unbelebt.

[**Schlußkurse**]. Oesterr. Loose 1860 89 G. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau Aktien-Gesellschaft —. Laurahütte 120-19¼ bz u G. Breslauer Diskontobank 141 bz. Schlesische Bank 162½-¼ bz. Oesterr. Kredit-Bankaktien 187½-⅛ bz. Oberschles. Prioritäten 82⅜ G. do. do. 93½ G. do Lit. F. 99½ G. do. Lit. G. 99½ bz. do. Lit. H. 99½ bz. do. Lit. I. 10$\frac{5}{12}$-½ bz u B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 106½ B. do. St.-Prioritäten 113¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freib. . do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 215-1¾ bz. u B. do. Lit. B. —. Amerikaner 97¼ bz. Italienische Anleihe 65⅜ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 27. Dezbr. **Wind: SSW.** Barometer: 28¹. Thermometer: 1° —. Witterung: Schön. — Die Stimmung für **Roggen** ist als recht fest zu bezeichnen, denn es war die Kauflust im Uebergewicht und hat für die entfernteren Sichten etwas höhere Preise, als vor den Festtagen, anlegen müssen. Wie es mit dem Engagement auf Dezbr. bestellt ist, läßt sich auch heute noch nicht durchschauen. Zu erledigen bleibt immer noch viel. Die im Deport zum Ausdruck gelangende Spannung ist heute indessen nicht größer geworden. Waare ziemlich reichlich angeboten, fand nur zu Kündigungszwecken und sehr schwierige Verwendung. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 59⅝ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** unverändert. Gekündigt 3500 Ctr. Kündigungspreis 8 Rt. 9½ Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** in fester Haltung. Umsatz mäßig. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 79 Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko kaum preishaltend. Termine fest. — **Rüböl** etwas mehr beachtet und eine Kleinigkeit höher. Gekündigt 400 Ctr. Kündigungspreis 27⅝ Rt. pr. 100 Kilgr. — **Spiritus** auf nahe Lieferung etwas matter, spätere Termine ziemlich fest. Gekündigt 110,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 6 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 68—85 Rt. nach Qual., fein weiß 82 Rt. bz., gelb 78½ bz., gelber per diesen Monat 79—78⅞ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 79⅞—79½ bz., Mai-Juni 80¼ bz., Juni-Juli 80 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 56—59 Rt. nach Qual gef., 58—59 bz., per diesen Monat 60—59½ bz. Dez.-Jan. 57⅜—57 bz., März-April —, April-Mai 56⅞—56⅝ bz., Mai-Juni 57—57⅛—57 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 49—59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 42—50 Rt. nach Qual., per diesen Monat 48½—49 bz., Dez.-Jan. 47½ bz., April-Mai 47 bz., Mai-Juni 47½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28½ Rt., flüssiges 28$\frac{5}{12}$ Rt. per diesen Monat 27⅞—⅜ Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., April-Mai 27¾—⅝ ⅜ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅓ Rt. B., Dez.-Jan. do., Jan. allein nicht vor dem 20. Jan zu kündigen, 13½ bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 13$\frac{7}{12}$ B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 6—3 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 8—10—3 Sgr. bz., Dez.-Jan. 23 Rt. 6 Sgr. bis 23 Rt. bz., Jan.-Febr. 22 Rt. 6—3 Sgr. bz., April-Mai 23 Rt. 10—12—10 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 13—15—12 Sgr. bz., Juni-Juli 23 Rt. 22—24—22 Sgr. bz., Juli-August 24 Rt. 2 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10⅜ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack per diesen Monat 8 Rt. 9½ Sgr. bz. 8 Rt. 8 Sgr. B., Dez.-Jan 8 Rt. 8 Sgr. B., Jan.-Febr. —, April-Mai 8 Rt. 5½—6 Sgr. bz., Mai-Juni 8 Rt. 6 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Breslau, 27 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe stark offerirt, ordinär 14—15, mittel 16—18, fein 19—20, hochfein 20—21 Thlr. — **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 16—17, mittel 18—20, fein 21—23, hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p 2000 Pfd.) fest, pr Dez 54½ bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 54 B., April-Mai 54½ bz., Mai-Juni 55 G. — **Weizen** pr Dezbr. 78 B. — **Gerste** pr. Dezbr. 49 B. — **Hafer** pr. Dzbr 43½ G., April-Mai 46 B u G. — **Lupinen** stetig, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 77—78 Sgr. — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr. 95—96 Sgr. — **Rüböl** fester; loko 14½ B., pr Dezbr 13$\frac{7}{12}$ ⅔—⅝ bz., Dez.-Jan. 13⅔ B., Jan.-Febr. Febr.-März u. März April 13⅔ B. April-Mai 13$\frac{7}{12}$—⅔ bz., Mai-Juni 13⅔ B., Sept.-Okt. 13$\frac{1}{12}$ B. — **Spiritus** fest, loko pr. 100 Liter à 100% 22⅔ B., 22⅓ G., pr 100 Liter a 100% pr. Dezbr u. Dez Jan 22$\frac{11}{24}$ bz., Jan.-Febr. Febr. März u. März-April 22⅔ G., April-Mai 23 B., 22⅚ G., Mai-Juni 23 G., Juni-Juli 23⅓ G., ⅔ B. — **Zink** fest ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 27. Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine Thl.	Sgr.	Pf.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	99-102	97	88—93	7	26	—	8	3	—	7	21	—	6	29	6	7	11	—
do. g.	95—97	94	83—92	7	16	—	7	21	—	7	14	-	6	18	—	7	9	—
Roggen	70—71	67	62—64	5	17	—	5	19	—	5	9	6	4	28	-	5	2	6
Gerste	54—57	53	51—52	4	26	—	5	4	—	4	23	-	4	18	—	4	20	6
Hafer	32—33	31	-30	4	8	—	4	12	—	4	4	-	-	—	—	4	—	-
Erbsen	72—76	68	62—65	5	10	-	5	19	-	5	1	-	4	18	-	4	4	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festf. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	12	5	—	11	15	—	10	10	—
Winterrübsen	11	15	—	10	27	6	10	7	6
Sommerrübsen	10	20	—	10	7	6	9	22	6
Dotter	9	7	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	15	—

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 27. Dezbr. Witterung: klar. Morgens 2° —, Mittags 1° —. — **Weizen** 120—125pfd. 74—76 Thlr., 126—130pfd 77—82 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115—124pfd. 48—50 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgew. — **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 27. Dezbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 3 Fuß 5 Zoll.
" " 28. " " " " 3 " 6 "

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September 1871 ab.

Ankunft.			Abgang.		
Personen Zug Vormittags	10 Uhr	44 Min.	Personen Zug Morgens	6 Uhr	35 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 -	4 -	Personen-Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	8 -	52 -	Personen-Zug Nachmittags	3 -	14 -
Personen Zug Abends	10 -	27 -	Gemischter Zug Abends	6 -	4 -

Neueste Depeschen.

Wien, 27. Dez. Die Regierung bringt morgen im Abgeordnetenhause den Staatsvoranschlag für 1872 ein, wonach sich die Ausgaben auf 359,380,933, die Einnahmen auf 308,599,859 Gulden belaufen. Das Defizit würde sonach 50,781,074 Gulden betragen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.